

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

41 (8.10.1904)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Bereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl
4 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiengesellschaft Konforbia in Wühl (Baden) zu senden
alles übrige an die Leitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

41.

Samstag, den 8. Oktober

1904.

Inhalt: Aus dem Verordnungsblatte des Jahres 1903. — Schule und Religion. — Generalversammlung des Pestalozzi-Bereins in Ettlingen. — Generalversammlung der Konfraternitas in Offenburg. — Die Jubelfeier in Ettlingen 1879—1904. — Die erste badische Schulzeitung. — Statuten der Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Verschiedenes. — Badischer Lehrerverein. — Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Konfraternitas. — Personalnachrichten. — Briefkasten. Vereinstage. — Anzeigen.

Aus dem Verordnungsblatte des Jahres 1903. *)

Von A. Strohbach.

Das Jahr 1903 brachte der badischen Volksschule und ihren Lehrern keine Neuerungen und Reformen von größerer Bedeutung. Das Verordnungsblatt veröffentlichte nur zwei Verfügungen des Groß-Oberschulrats, die aber charakteristischer Natur sind. Sie zeigen uns nämlich einerseits die stets fortschreitende Emanzipation der Schule von der Kirche und dem Klerus, und auf der andern Seite die immer deutlicher werdende Charakterisierung des Lehrers als Staatsbeamten. Als logische Konsequenz der Abänderung des § 38 unseres E. U. G. brachte uns nämlich die erste Nummer unseres Amtsblattes die Verordnung, wonach der Unterricht durch die nebenamtlichen kirchlichen Dienste des Lehrers keine Beeinträchtigung mehr erfahren dürfe. Im Winter erschien dann die schon so lange ersehnte Verfügung, die bestimmte, daß die Lehrer bei der Anwohnung der amtlichen Konferenzen nach dem Diätenreglement der Beamten entschädigt werden. Neben diesen allgemeinen Verordnungen bieten aber die Personalnachrichten so viel Interessantes und für die Gesamtheit Bedeutungsvolles, daß sie einer näheren statistischen Betrachtung wert sind.

I. Allerhöchste Auszeichnungen.

In der 60. Sitzung der II. Kammer beschwerte sich der Professor und Landtagsabgeordnete Bihler, daß bezüglich der Ordensverleihungen und Auszeichnungen durch Titel die Philologen gegen die Juristen weit zurückstehen müßten. Unter der Heiterkeit des Hauses konstatierte er, daß der älteste Direktor einer Mittelschule, der 1902 den Titel „Geh. Hofrat“ erhalten hatte, ganz gut der Vater des ältesten Oberamtmannes, der mit der Titulatur „Geh. Regierungsrat“ ausgezeichnet worden sei, hätte sein können. Der Herr Minister gab die Tatsache zu und entschuldigte sie damit, daß dies von jeher so gewesen sei; er meinte dann, „man sollte überhaupt derartige Dinge in diesem hohen Hause einer Erwiderung nicht unterziehen“; auch betonte er zur Befestigung, „daß neuerdings dem Stand der Mittelschullehrer mit größerem Wohlwollen entgegengekommen wird.“

Ähnlich wie bei den Professoren liegt der Fall bei uns Volksschullehrern, nur noch um eine starke Nuance schlimmer. Bekommen jene Orden und Titel in entsprechender Weise wie die anderen akademischen Beamten, nur etliche Jahre später,

*) Wir veröffentlichen diese im Auftrag des Lehrervereins gefertigte Arbeit, ohne deshalb mit allen Behauptungen des Herrn Verfassers einverstanden zu sein. Die Leitung.

so teilen wir Lehrer uns in die verliehenen Verdienstkreuze mit — Kammerdienern, Hofkavalieren und anderen Militär-Anwärtern. Die in vielen Kreisen herrschende Geringschätzung des Volksschullehrers hat seine Hauptursache darin, daß er nicht mit den anderen Ständen auf der gleichen Schulbank gesessen hat; er wird als ein „okulierter Volksschüler“ angesehen und demgemäß in die soziale Leiter eingestellt. Das wird nicht anders werden, bis die ganze Lehrerbildungsorganisation eine andere geworden ist.

Doch sind die Schmerzen des badischen Lehrerstandes in dieser Sache keine großen und tiefen. Der Hauptteil neigt der Ansicht des Abg. Rohrhurst zu, der meinte, „daß der schönste Schmuck des Lehrers nicht an der Brust hänge, sondern drinnen sei, nämlich das Bewußtsein treuester Pflichterfüllung, das Bewußtsein, an der Größe und Entwicklung seines Vaterlandes mitgewirkt zu haben durch Heranbildung einer sittlich tüchtigen und wissenschaftlich gut ausgebildeten Jugend; daß der schönste Glanz für uns der ist, der aus den Augen unserer Kinder uns entgegenstrahlt, die uns lieb haben und auf uns vertrauen, weil wir ihnen Liebe und Vertrauen entgegenbringen“. Trotz dieser prinzipiellen Stellungnahme ist die „Ordens“-Frage doch nicht ohne Interesse, da sie immerhin zeigt, wie man uns in amtlichen Kreisen gesellschaftlich einschätzt.

Ein Vergleich mit dem Jahre 1902 fällt sehr zu Ungunsten des verfloffenen Jahres aus; denn während in jenem Jahre 58 Kollegen deforiert wurden (55 mit dem Verdienstkreuze und 3 mit dem Bähringer Löwenorden 2. Klasse), so wurden 1903 nur 15 aktive Lehrer auf diese Weise ausgezeichnet. Dieses Mißverhältnis findet seine natürliche Erklärung darin, daß 1902 S. Kgl. Hoheit der Großherzog sein Regierungsjubiläum feierte.

Wenn der Abg. Bihler tabelte, daß der älteste Professor schon 1863 rezipiert war und erst 1902 deforiert wurde, so können wir Volksschullehrer darauf aufmerksam machen, daß der Senior unter den Deforierten (Hauptlehrer Zipf in Gundelfingen) im 76. Lebensjahr stand und schon 1845 Lehrer geworden war. Weniger als 48 Dienstjahre hatten überhaupt nur vier der Ausgezeichneten. Ihr durchschnittliches Lebensalter betrug 68 Jahre, das durchschnittliche Dienstalter 48½ Jahre. Alle Deforierten amtierten auf dem Lande. Zwar erhielt Kollege Molitor in Mannheim ebenfalls das Verdienstkreuz, aber nicht in der Eigenschaft als Lehrer — das Verordnungsblatt nahm wohl aus diesem Grunde keine Notiz von dieser Auszeichnung — sondern wegen seiner Verdienste um das Feuerwehrcorps in Mannheim. Dieses

feierte nämlich sein fünfzigjähriges Jubiläum, und so empfing Herr Molitor als Feuerwehrhauptmann und Verfasser der Festschrift die Ordensauszeichnung.

Auch ein pensionierter Kollege wurde noch ausgezeichnet. Im August feierte der ehemalige Hauptlehrer Klingele die goldene Hochzeit, und aus diesem Anlasse verlieh ihm unser Landesherr das Verdienstkreuz.

II. Oberlehrerernennungen.

Es werden jetzt bald drei Jahre vergangen sein, da tauchte in der „Bad. Landeszeitung“ der Vorschlag auf, die Volksschullehrer gehaltlich in zwei Klassen zu gliedern, in die Oberlehrer und in die gewöhnlichen Klassenlehrer. Gegen dieses Projekt machte die Lehrerschaft sofort Front. Mit Recht wurde damals eingewendet, daß nicht immer Tüchtigkeit, Fleiß, Leistungen bei den Ernennungen der Oberlehrer die Hauptrolle spielen, sondern gar oft der Zufall Oberlehrer wird in der Regel der älteste der Ortslehrer, und wenn davon abgewichen wird, so liegt die Ursache meist in zu hohem Alter. Ein Ausschreiben einer erledigten Oberlehrerstelle erfolgt fast nie, und ein derartiger Fall innerhalb eines Jahrzehnts würde nur die Regel bestätigen. Dadurch wird es einem auswärtigen Hauptlehrer nur selten möglich, die betreffende Oberlehrerstelle zu erlangen. Nicht minder bedeutungsvoll zur Beurteilung dieser Frage ist, daß in rund 1350 Gemeinden mit über 2000 Lehrkräften keine Oberlehrerstellen sich vorfinden; von den 3200 nicht in den großen Städten angestellten Lehrern sind nur etwas über 200 (also nicht 7%) Oberlehrer.

Bei einer so geringen Anzahl derartiger Stellen ist die Aussicht der Volksschullehrer auf Beförderung eine minimale. So wurden 1902 nur 9 Lehrer Oberlehrer und 1903 nur 19, von denen 12 katholisch und 7 evangelisch waren; letztere standen durchschnittlich in einem höheren Lebens- und Dienstalter. Welch unzutreffendes Bild eine Durchschnittszahl geben würde, möge folgende Zusammenstellung der Rezeptionsjahre der 1903 ernannten Oberlehrer zeigen!

Rezeptionsjahr	Zahl d. Oberlehrer	Rezeptionsjahr	Zahl d. Oberlehrer
1861	1	1874	1
1862	1	1875	2
1863	1	1876	2
1864	1	1877	2
1865	1	1881	1
1866	1	1882	1
1868	1	1886	1
1869	1	1888	1
1871	1		

Angeichts solcher Zahlen wäre es lächerlich, behaupten zu wollen: Der badische Hauptlehrer wird durchschnittlich mit 30 Dienstjahren im 49. Lebensjahre Oberlehrer. Der älteste Oberlehrer stand im 61. Lebensjahre und hatte 41 Dienstjahre, der jüngste hatte 15 Dienst- und 35 Lebensjahre. Im Jahre 1902 war die Differenz der Dienstjahre des ältesten und jüngsten Oberlehrers noch größer; sie betrug 31 Jahre. Eine annähernde Gleichheit der Dienstjahre der neu ernannten Oberlehrer ist nur dann zu erzielen, wenn die Schulverwaltung vollständig freie Hand hat und sie die Auswahl unter allen badischen Lehrern treffen kann

Fortsetzung folgt.

Schule und Religion.

Die Forderung der Jungliberalen, den Religionsunterricht aus dem Rahmen der Pflichtfächer herauszustellen und seine Beforgung dem Ermessen der Kirchengemeinschaften anheimzustellen, hat der Zentrumspreffe stark das Blut in

den Kopf getrieben. Sie wehrt sich in allen Facetten; doch möchte es uns fast scheinen, als ob ihr mit dem genannten Programmpunkt des jungliberalen Schulprogramms ein nur zu erwünschter Agitationsstoff gegeben sei. Sei dem, wie ihm wolle, die Jungliberalen mögen selbst sehen, wie sie sich mit heiler Haut aus der Klemme ziehen. Die badische Lehrerschaft hat, mit wenigen Ausnahmen, zur Zeit wenig Interesse für müßige Fragen; ihr liegt die rauhe Wirklichkeit fühlbar näher als Utopieen.

Indessen müssen wir aus unserer Zurückhaltung heraustreten, wenn in der Diskussion Behauptungen unterlaufen, die das Ansehen der von uns vermittelten Schulbildung herabzusetzen bemüht sind; da können wir, wenn's sein muß, auch grob werden. Auf keinen Fall werden wir müßig zusehen, wenn von einer gewissen Seite der modernen Schule eins anzuhängen versucht wird.

In dem mit K gezeichneten Leitartikel der Nummern 221 und 222 des „Pfälz. Boten“, der sich gegen das genannte liberale Schulideal wendet, sucht der Verfasser dieselben die Notwendigkeit des Religionsunterrichtes damit abzuleiten, daß er zu beweisen versucht, „daß ohne hinreichende Religion, trotz der Schulbildung die Zahl der Verbrecher stetig wächst.“ In seinem Beweis bezieht er sich auf die kriminellen Verhältnisse in Frankreich und Italien. Er schildert die schreckliche Vermehrung der Zahl der Verbrecher, besonders der jugendlichen, in diesen Ländern und bringt Zitate, die beweisen sollen, daß an diesen traurigen Zuständen eben die religionslose Schule die Hauptschuld trage.

Scheinbar stimmt das alles. Doch muß dem aufmerksamen Leser auffallen, daß mit keinem Wort die Zustände in Deutschland berührt werden. Ist's denn bei uns vielleicht besser? Sehen wir zu! Im Jahre 1882 betrug die Zahl der in Deutschland bestraften jugendlichen Übeltäter 30719 und im Jahre 1900 wuchs sie auf 48657! Wahrlich kein erfreulicheres Bild, verglichen mit den von K für Italien angeführten Verhältnissen, wonach sich dort in einem Zeitraum von 35 Jahren die Zahl der jugendlichen Verbrecher fast verdoppelt hat. Man rechne und vergleiche! Ist es bei uns nicht ebenso schlimm? Und an Religionsunterricht fehlt es in Deutschlands Schulen doch wahrhaftig nicht. Demnach scheint der Zusammenhang von Religion und Verbrechen eben nicht ein so inniger zu sein, als K ihn hinzustellen beliebt.

Rücken wir dem guten Mann noch etwas näher auf den Leib, indem wir auf die Kriminalstatistik der einzelnen Religionsbekenntnisse in Deutschland einen kurzen Blick werfen. Nach der Statistik des deutschen Reiches (M. F. Bd. 64 II S. 35) wurden im Durchschnitt der Jahre 1882 bis 1891 unter je 10000 Personen der Zivilbevölkerung gleicher Konfession verurteilt: 1153 Katholiken, 963 Protestanten, 784 Juden, 325 Sonstige. Also die Christen, die doch den ersten Anspruch auf den Himmel erheben, sie marschieren an der Spitze des Verbrechertums! Die Juden stehen schon weit besser da. Die geringste Kriminalität zeigen aber die „Sonstigen“, d. h. außer einigen Mennoniten, Baptisten u. c., die Freimaurer, Heiden, Darwinisten, Atheisten u. s. w., von denen geschrieben steht: der Herr wird sie richten nach ihren Werken! Wie sieht's jetzt aus? Eine unter dem Motto: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ anonym erschienene Schrift (Die konfessionelle Kriminalstatistik in Württemberg, Halle 1886) enthält folgenden Satz: „Also gegenüber den Klagen der Protestanten über abnehmende Kirchlichkeit, Indifferenz und Laueheit haben wir katholischerseits in den letzten 40 Jahren einen geradezu beispiellosen Aufschwung des kirchlichen Lebens und — un-

günstigere Sittlichkeitsresultate!" Also auch hier die Anerkennung einer stark umschgreifenden Demoralisation bei den Angehörigen des christlichen Bekenntnisses des Herrn K.

Was trägt die Schuld an dieser auffallenden Erscheinung? Etwa die katholische Kirche, die christliche Religion? Nach dem Verfahren des Herrn K würde diese Frage zu bejahen sein. Es fehlt nicht an Stimmen, welche die D hien beichte tatsächlich als Ursache der hohen Kriminalität der katholischen Bevölkerung ansehen. Wir können uns dieser Anschauung nicht anschließen. Unklare Köpfe mögen wohl zu der Ansicht kommen, daß die Möglichkeit kirchlicher Buße die Verantwortung dem Staate gegenüber aufhebt oder verringert. Wir können im Ernst daran nicht glauben. Bestimmtes läßt sich indessen, da es hier natürlich an umfassenden Beobachtungen fehlt, darüber nicht sagen. Soviel dürfte aber feststehen, daß die Beichte an und für sich jedenfalls geeigneter ist, verbrecherische Neigungen zu bekämpfen, als zu fördern.

Wer in diesen Dingen tiefer zu blicken gewohnt ist, der weiß, daß die Ursachen ganz wo anders zu suchen sind. Nicht aus der Religion, sondern aus der eigentümlichen wirtschaftlichen und sozialen Lage der Kriminellen ist ihr Verbrechen zu verstehen. Hier und nicht im Unterschiede der Religionsbekenntnisse sind die Ursachen der angeführten Erscheinung zu suchen.* In diesem Sinne schließt auch die Reichsstatistik ihre Betrachtungen über den Zusammenhang zwischen Religion und Verbrechen mit den Worten: „Es kann aber nicht nachdrücklich genug davor gewarnt werden, solche Daten zu Gunsten oder zu Ungunsten dieses oder jenes Glaubensbekenntnisses in dem Sinne zu verwenden, daß dadurch eine Wirkung desselben auf die Kriminalität erwiesen sei.“

Herr K wird nun hoffentlich von seiner Ansicht bekehrt sein, daß die Religion einen entscheidenden Einfluß auf die Kriminalität ausübe. Mindestens für unsere Verhältnisse. Ob aber auch für die Verhältnisse in Frankreich? Ich vermute, daß er hier Bedenken hat. Er könnte gegen uns etwa argumentieren: „Bezüglich Deutschlands will ich Ihre Einwendungen schon gelten lassen. Bedenken Sie aber, daß hier der Religionsunterricht obligatorisch ist, daß also bei uns jeder einzelne in seiner Jugend ein gewisses Maß religiöser Belehrungen empfangen hat. Wird er dennoch zum Verbrecher, so mögen ja wohl die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse schuld daran sein. Wie würde es aber mit unserer Kriminalität stehen, wenn Sie den Religionsunterricht aus der Schule wegnähmen? Sehen Sie nur nach Frankreich hinüber! Aus welchen Schulen kommen dort die meisten Verbrecher? Etwa aus den unter geistlicher Obhut stehenden Privatschulen? Au contraire! Da schauen Sie gefälligst einmal in die Statistik, Sie Statistiker! Was sagen Sie dazu, daß im Seine-Departement unter 100 vor das Gericht gestellten Kindern 89 aus den religionslosen Schulen stammten?“

Dem ist zunächst zu entgegnen, daß es sehr oberflächlich ist, daraus, daß zwei Erscheinungen gleichzeitig stattfinden, zu folgern, daß sie in einem ursächlichen Zusammenhang stünden. Was aber die angeführte statistische Tatsache selbst betrifft, so erklärt sich diese sehr einfach aus folgenden Verhältnissen. Erstens sind in Privatschulen, die Schulgeld verlangen (der öffentliche Unterricht ist in Frankreich unentgeltlich), nur Kinder vermöglicher Eltern, die also an und für sich schon viel weniger in Versuchung geraten, ein Verbrechen zu be-

*) Wir können uns hier nicht eingehender auf die Erörterung dieser Zusammenhänge einlassen. Für unsere badischen Verhältnisse gibt gute Auskunft: W. Offenbacher, Konfession und soziale Schichtung. (Tübingen, Mohr, 1900.)

gehen. Zweitens können die Privatschulen Schüler, die ihnen verdächtig erscheinen, zurückweisen, während sie die Staatschulen aufnehmen müssen. Erst in dritter Linie mag auch die religiöse Unterweisung von Einfluß sein. Hier kann man K mit gewissem Vorbehalt zustimmen, wenn er sagt: „Aber so viel ist gewiß, daß eine unter sonst gleichen Verhältnissen vom Geist der Religion beeinflusste Schule mehr Gutes erreichen wird, als eine religionslose Schule.“

Auch die hohe Kriminalität der Jugendlichen in Frankreich, namentlich im neuen „Sodom“ Paris, läßt sich aus bestimmten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen begreifen. Natürlich ist hier nicht der Ort, des Näheren uns darauf einzulassen*). Der Klerus schiebt aber alle Schuld auf die Religionslosigkeit der Schule. Er möchte eben gar zu gerne, wie bei uns, die Macht über diese zurückgewinnen. Mit Recht wird dieser Anspruch zurückgewiesen. Selbst Schriftsteller wie Fouillée, der auf dem Boden des Katholizismus steht, lehnen sich dagegen auf, da die Herrschaft der Kirche dem Lande schon genug Unheil zugefügt habe und ihr Einfluß auf die Schule nur ein verderblicher sein könne; auch habe ja die Kirche selbst in der Zeit, als die Schulen noch in ihrer Macht waren, das Anwachsen der Kriminalität der Jugendlichen nicht zu verhindern vermocht. — Wird nun Herr K. seine Überschätzung des Anteils des religiösen Faktors an der Kriminalität eines Landes einsehen? Wird er sich die Mühe nehmen, wenn er wieder einmal solche Dinge zu besprechen unternimmt, sich zuvor eine genaue Kenntnis der wirklichen Zusammenhänge zu erwerben?

Am Schluß seiner Ausführungen kommt nun doch auch noch der Herbesuß des Herrn K. zum Vorschein. Nachdem er bewiesen zu haben glaubt, daß Bildung allein ohne genügende Religion zu keinen guten Erfolgen führt, fährt er fort: „Umgekehrt kann Religion, auch ohne besonders gute Schulbildung, recht gute Sitten hervorbringen.“ Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler! Und der Beweis? Ein Franzose habe eine Karte der französischen Schul- und Sittlichkeitsverhältnisse gezeichnet. Da zeige es sich, daß da, wo die größte Schulbildung herrsche, am meisten Verbrechen vorkämen. So habe das Departement der Seine, das in seiner Schulbildung die 10. Stelle einnimmt, auf 10 000 Einwohner jährlich 33 Verbrecher, während ein anderes an 64. Stelle nur 7 Verbrecher zähle. Wahrlich, Herr K. muß sich mit Kriminalstatistik noch herzlich wenig befaßt haben, daß er hierin im Ernst einen Beweis für seine Behauptung zu erblicken vermag. Aber s'ist die alte Weise: Da wo zwei Dinge gleichzeitig neben einander bestehen, gilt eins als die Ursache des andern — wenn's gerade so paßt! Herr K. überlege sich einmal, ob nicht noch ganz andere Dinge, wie Bevölkerungsichtigkeit, Erwerbsleben, Zuzug schlimmer Elemente u. dgl. hier von weit entscheidenderem Einfluß sein möchten!

Wir behaupten: der Einfluß der Bildung auf die Sittlichkeit ist größer, als der der Religion. Die Kriminalstatistik zeigt deutlich, daß die Ungebildeten eine viel größere Neigung zum Verbrechen haben als die Gebildeten. Und das ist auch leicht zu verstehen, wenn man bedenkt, daß der Gebildete doch eher Arbeit und eine auskömmliche Existenz findet, auch sich nicht so leicht zu Rohheiten und Gewalttaten hinreißen läßt, wie der Ungebildete.

Ein ausgezeichnetes Beispiel für den Einfluß der Bildung auf die Sittlichkeit gibt England. Unseres Wissens ist dies das einzige Land in Europa, in dem die Zahl der Verbrechen, und zwar bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen,

*) Wir verweisen auf Alfred Fouillée, Les jeunes criminels, l'école et la presse (Revue des deux mondes 1897) und J. Bonzon, Le crime et l'école. Paris 1896.

zur Zeit im Rückgang begriffen ist. Aus Mangel an In-
sätzen hat man dort sogar einige Gefängnisse schließen müssen.
Woher dieser günstige Erfolg? Weil die Bestrebungen für
Hebung der Volksbildung in England neuerdings von Re-
gierung und Parlament, von Stadtverwaltungen und der
Presse, kurz von der gesamten Öffentlichkeit in der einsichtigsten
Weise gefördert werden. Man legt dort viel mehr Wert auf
Erziehung, denn auf Unterricht; die „Instruktion“ hat ihren
Platz erst an zweiter Stelle neben der „Education“. In
Frankreich und teilweise auch bei uns ist es gerade umgekehrt.
Wir stecken bis fast an die Ohren noch im alten Unterrichts-
materialismus. England ist reich an guten Volks- und
Kinderbibliotheken. In England ist es unmöglich, daß Kinder,
wie man es in Frankreich tagtäglich beobachten kann, sich
mit der Lektüre von Romanen schmutzigster Sorte befassen.
England erzieht seine Kinder zur Arbeit. Den Segen davon
spürt es im Rückgange seiner Kriminalitätsziffern.

Wir fassen zusammen: 1. Nicht der Mangel an religiöser
Unterweisung, sondern vorzüglich wirtschaftliche und soziale
Verhältnisse tragen die Schuld an der Zunahme des Ver-
brechens; 2. Bildung, in rechtem Sinne ausgeführt,
fördert die Sittlichkeit wesentlich. Jeder Unterricht, nicht nur
der in Religion, kann und soll versittlichend wirken.

So liegen die Dinge, wenn man sie mit offenem Auge
und nicht mit einer Brille anschaut, deren Gläser aus blind-
gewordenen Kirchenfenstern geschliffen sind. Salut!

Martellus.

Generalversammlung des Pestalozzivereins in Ettlingen.

I.

Es dürfte dem verehrlichen Leser weniger bekannt sein,
daß die Anregung zur Gründung des Pestalozzivereins zum
großen Teile von Ettlingen ausgegangen ist. Hier gab
vom 1. Januar 1846 an der damalige Seminarlehrer Karl
Gruber, der spätere Oberschulrat, eine Schulzeitung heraus,
den „Badischen Schulboten“. In demselben wurden be-
merkenswerte Vorschläge zum Ausbau der am 12. Januar
1846 in Achern geschlossenen kleinen Vereinigung gemacht,
welche später zum stolzen Gebäude des Pestalozzivereins
herangewachsen ist. Unter den 400 Mitgliedern, welche der
Verein am 1. Juli 1846 schon zählte, sind 22 aus der
kleinen Ettlinger Konferenz, welche also verhältnismäßig die
höchste Mitgliederzahl des Landes hatte.

Ettlingen hat deshalb ein historisches Recht auf die
Generalversammlung des Pestalozzivereins. Verschiedene Um-
stände ließen die Erwartung hegen, daß die Ettlinger Ver-
sammlung eine gutbesuchte sein werde; einmal ist die Lage
der Stadt in der Mitte des Landes zum Besuche außer-
ordentlich günstig, dann ist Ettlingen Seminarort, und da
zieht es doch manchen hin zu dem Orte, wo er seine Aus-
bildung als Lehrer empfangen, und so erwarteten wir besonders
viele ehemalige Ettlinger. Wir wurden in unseren Erwar-
tungen auch nicht getäuscht. Über 400 Kollegen aus Nah
und Fern haben sich am 3. Oktober in Ettlingens Mauern
eingefunden, um Teil zu nehmen an der Generalversammlung
des Pestalozzivereins.

Schon in der Versammlung am Sonntag abend im
Ritter entwickelte sich ein reges Leben. Nachmittags hatte
eine zweistündige Sitzung des Gesamtvorstandes stattgefunden,
in welcher die Richtlinien für die Hauptversammlung gezogen
wurden. Der Herr Direktor des Pestalozzivereins geht von
der Ansicht aus, daß die Generalversammlung rascher und
ruhiger verläuft, wenn alles gut vorbereitet ist, und deshalb

hat er nicht nur die Vorstandssitzung abgehalten, sondern
auch noch in der Vorversammlung die Herren Bezirks-
erheber zu einer Besprechung um sich versammelt. Herr
Kassier Heß gab denselben betreffs ihrer Dienstführung be-
achtenswerte Winke und machte die Mitteilung, daß eine
neue Instruktion für die Bezirkserberher in Bearbeitung ge-
nommen werden müsse. An seine Ausführungen knüpfte sich
eine lebhafte Diskussion über einzelne Punkte, so Abrechnung,
Mahnverfahren, Überweisung der Mitglieder u. a. Das von
der Zentralverwaltung herausgegebene Ortsverzeichnis wurde
mit Freude begrüßt.

An diese zweite Sitzung — sie dauerte beinahe wiederum
zwei Stunden und legte Zeugnis von der Rührigkeit und
Gewissenhaftigkeit der Zentralverwaltung, als auch vom Eifer
der Bezirkserberher ab — schloß sich eine gemütliche Unter-
haltung, an welcher die schon erschienenen Kollegen und solche
aus Ettlingen und Umgebung teilnahmen. Schöne Musik-
vorträge, Violinsoli des Herrn Stadtorganisten Decker, Vieder
des Doppelquartetts unter Leitung unseres alten Papa Hüb-
Loaste usw. hielten die Anwesenden bis zur Mitternachts-
stunde zusammen.

Die Hauptversammlung wurde in der neuen
Ettlinger Turn und Festhalle abgehalten, einem Lokale, das
sich nicht nur äußerlich und innerlich durch gebiegenen Prunk
auszeichnet und der Stadt und ihrer Verwaltung zur großen
Ehre gereicht, sondern auch für eine Versammlung wie die
unserige ganz geschaffen war. Es soll daher auch an dieser
Stelle der Stadt Ettlingen besondere Anerkennung ausge-
sprochen werden.

Als Ehrengäste wohnten der Versammlung an die
Herren Hofrat Dr. Weygoldt, Oberamtmann Dr. Asal,
Seminarlehrer Schmidt, Bürgermeister Häfner, Rektor
Dr. Gerwig-Karlsruhe und Reallehrer Kaslich-Darm-
stadt, der Vorstand der Ludwig- und Alice-Stiftung heiliger
Lehrer. Außerdem wohnte der Versammlung Herr Univer-
sitätsprofessor Dr. Kinkelin aus Basel an.

Eröffnet wurde die Versammlung mit dem Choral
„Lobt Jehovah“ unter der Leitung des Herrn Hüb, welchem
bei diesem Anlasse seitens seiner ehemaligen Schüler eine
stürmische Ovation zuteil wurde.

Herr Direktor Steiger eröffnet dann die Versamm-
lung mit den Worten:

Hochgeehrte, hochansehnliche Versammlung!

Ich erkläre die 39. statutengemäße, ordentliche Generalverfam-
lung des Pestalozzi-Vereins badischer Lehrer für das Jahr 1904, also
für das 59. Vereinsjahr für eröffnet.

Hochgeehrte Herren! Liebwerte Kollegen und Freunde!

Seit Jahren hat die Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins
mit Freuden die Gefühle der ehrfurchtsvollen Ergebenheit und un-
wandelbaren Treue gegen unseren geliebten Landesfürsten Großherzog
Friedrich gleich eingangs ihrer Verhandlungen zum Ausdruck gebracht,
um ihrer Versammlung die patriotische Weihe zu geben.

Ich gestatte mir deshalb auch heute, Ihnen die Absendung eines
Huldigungs-Telegrammes an S. Mgl. Hoheit vorzuschlagen mit folgendem
Wortlaut:

„Euere königliche Hoheit wollen allergnädigst geruhen, den
Ausdruck ehrfurchtsvoller Ergebenheit und unwandelbarer Treue
entgegenzunehmen von den Teilnehmern an der heute zu Ettlingen
tagenden Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins badischer
Lehrer.“

Ich ersuche Sie — m. H.! — Ihr Einverständnis dadurch zu
erkennen zu geben, daß Sie sich von Ihren Sätzen erheben und mit
mir einstimmen in den Ruf:

„S. Mgl. H. Großherzog Friedrich, lebe hoch!“

Auf das Huldigungs-Telegramm ging noch im Laufe
der Hauptversammlung ein Danktelegramm ein.

Es folgten nun die Begrüßungsreden:

Herr Hauptlehrer Dorer-Ettlingen, Vorsitzender der
Vorbereitungskommission:

Hochansehnliche Versammlung! Liebe Kollegen!

Im Auftrag der Vorbereitungscommission sowie auch im Namen der hiesigen Kollegen heiße ich Sie alle recht herzlich willkommen. Seid uns gegrüßt, die Ihr hierhergekommen von den schönen Gestaden des Bodensees und Ihr, die Ihr dahergeeilt von den fernern Ufern des Mains und der Tauber, seid uns herzlich willkommen, die Ihr daher gekommen von den grünen Höhen meiner heimatlichen Berge, des Schwarzwaldes, und von den Nebenhügeln des Neckartales, seid herzlich willkommen, die Ihr dahergeeilt seid aus der Ebene, die sich anlehnt an die fruchtbaren Vorhügel des Schwarzwaldes: seid uns alle recht herzlich willkommen an der Alb!

Nicht große Schlösser oder alte sagenhafte Ruinen können wir Ihnen hier nach der ersten Arbeit zeigen, aber es sind doch mancherlei Sachen, die Ettlingen Ihnen bietet: es ist zunächst die herrliche Aussicht, die Sie von unsern Bergen aus genießen, Sie schauen alle Berge des Schwarzwaldes, Sie überschauen die ganze Ebene des Rheins vom Straßburger Münster bis hinunter zum Dom von Speier! Gewiß eine herrliche Aussicht! Es ist Ihnen ferner offen gehalten, Einsicht zu nehmen von den Stätten reger Thätigkeit und regen Gewerbesleißes. Die Direktoren der Spinnereien und Webereien werden Ihnen in zuvorkommender Weise Gelegenheit geben, ihre Etablissements näher zu betrachten.

Es empfängt Sie herzlich unsere Mutter, das Seminar, die Stätte, in der wir unsere Ausbildung zu dem so schönen Berufe erhielten, die Stätte, wo wir Freud und Leid miteinander getragen und wo wir uns Freunde geholt fürs Leben! M. H.! Sie werden freudig erstaunt sein, wenn Sie heute unter der Führung des Herrn Seminardirektors Schmid, der sich in zuvorkommender Weise angeboten hat, uns die alten und neuen Räume des Seminars zu zeigen, die großartigen Änderungen, die vorgenommen wurden, in Augenschein nehmen werden. Und endlich empfängt Sie mit offenem Bruderherzen das ganze hiesige Kollegium und das des Bezirks.

Wie bei der Gründung unseres Vereins alle Orte unseres Bezirks durch Mitglieder im Verein vertreten waren, so freut es mich, mitteilen zu können, daß nur ein oder zwei Orte unseres Bezirks zur Zeit nicht im Verein sind. Wir alle heißen Sie herzlich willkommen und wünschen, daß unsere Beratungen, die wir hier pflegen, ein neues Korn oder, wir wollen besser sagen, eine Perle sein möge an dem Stamm der von uns gepflegten Wohlthätigkeit! Mit diesem Wunsche heißen wir Sie alle recht herzlich willkommen!

Herr Oberamtmann Dr. Asaf:

Meine verehrten Herren!

Ein Blick auf Ihre Tagesordnung hat mir die Überzeugung beigebracht, daß Sie mit ihrer Zeit gehen müssen, sofern Sie zur guten Stunde mit den geschäftlichen Aufgaben fertig sein wollen. Und trotzdem komme ich mit der Bitte an Sie heran, Sie mögen mir wenigstens eine Minute Aufmerksamkeit schenken, damit ich Ihnen danken kann für die Einladung, die Sie mir durch Herrn Dorer zur heutigen Verhandlung haben zukommen lassen.

Mit meinem Danke verbinde ich, meine Herren, die Versicherung, daß es mir eine Freude ist, den Verhandlungen einer Lehrervereinigung anzuwohnen zu dürfen, die auf eine so langjährige, umangefochtene, im ganzen badißchen Vaterlande anerkannte Thätigkeit zurückblicken darf.

Verehrte Herren! Die Männer, die vor bald zwei Menschenaltern den Pestalozzverein ins Leben gerufen haben, sie waren mit dieser Gründung ihrer Zeit weit vorausgeeilt, sie waren von einem Gedanken erfüllt, der sich erst viel später in die breitere Öffentlichkeit gewagt und erst viel später sich in der Gesetzgebung Anerkennung verschafft hat, und der erst in unseren Tagen in der sozialen Gesetzgebung seine Triumphe feiert: ich meine den Gedanken der Verantwortlichkeit der Allgemeinheit für den Einzelnen!

M. H.! Dieser Gedanke, er hat mit siegreicher Gewalt das Antlitz unserer Gesellschaftsordnung umgewandelt, er hat aber auch die Kraft und die Gewalt in sich, unsere Gesellschaftsordnung, das ist meine Überzeugung, zu den tiefgehendsten Veränderungen entgegenzuführen! Und gerade darin, m. H., in dem Umstand, daß der Gedanke, der s. Zt. den Verein ins Leben gerufen, ein hochmoderner ist, sehe ich aber auch vor allem die Möglichkeit und die Gewähr, daß Ihr Verein nicht nur weiter bestehen wird, ungeschmälert im derzeitigen Zustand, sondern daß er auch die breitesten Kreise der Lehrerschaft mit ergreifen wird, und daß diese erfreuliche Tatsache möglichst bald sich vollziehen möge, daß ist der Wunsch, den ich Ihnen am heutigen Ehrentage, m. H., entgegenbringen zu dürfen bitte. (Bravo!)

Herr Bürgermeister Häfner-Ettlingen:

Verehrte Versammlung!

Im Auftrag des Gemeinderats und im Namen der Stadt Ettlingen heiße ich Sie alle herzlich willkommen und verbinde damit den innigen Wunsch, daß Ihnen die Stunden, die Sie hier zu verhandeln und zu verleben haben, zur größten Befriedigung gereichen mögen!

Wir heißen Sie herzlich willkommen als Mitglieder des Lehrerstandes, dessen Bedeutung von jeher in der hiesigen Stadt und ich darf Sie auch versichern für alle Zukunft in vollstem Maße anerkannt worden ist. Ich heiße Sie willkommen, zum Teil wenigstens, als ehemalige jugendliche Bürger unserer Stadt, die Sie im hiesigen Lehrerseminar Ihre berufliche Erziehung und Ausbildung erfahren haben, und von denen ich wohl annehmen darf, daß sie, wie der Lehranstalt, die Ihnen Ihre Bildung gab, so auch der Stadt Ettlingen stets ein treues und liebevolles, freundliches Andenken bewahrt haben werden. Sehr sympathisch insbesondere ist der Zweck Ihrer heutigen Hieherkunft, Ihrer heutigen Versammlung, er ist ein ebenso idealer als humaner und kollegialer. So sehr auch wir wünschen, daß Staat und Gemeinde in Zukunft bestrebt sein mögen, die materiellen Verhältnisse des Lehrerstandes zu bessern: in allen Fällen und auf jeden Fall wird immer noch Raum und Gelegenheit genug sich bieten für die Mitglieder dieses Standes, durch gegenseitige Unterstützung das zu ergänzen, was von der Allgemeinheit nicht gewährt werden kann. Und so glaube ich, dürfen wir alle annehmen, daß Ihre heutigen Verhandlungen von Segen begleitet sind, und daß Sie damit nicht allein dem Lehrerstand, sondern der Schule dienen werden; denn das, was für den Lehrer getan wird, es geschieht nicht in letzter Linie auch für die Schule. Das walte Gott! (Bravo!)

Herr Seminardirektor Schmid-Ettlingen:

Sehr geehrte Herren!

Das Großh. Seminar läßt Ihnen durch mich herzlichsten Willkommgruß entbieten und Ihnen verbindlichsten Dank sagen für die freundliche Einladung zur Tagung Ihres Vereins. Mit freudiger Gemüthung haben wir Seminarlehrer es aufgenommen, daß die diesjährige Generalversammlung des Pestalozzvereins in den Mauern Ettlingens tagen soll, in der altherwürdigen Seminarstadt, an einer Stätte, wo gewiß viele von Ihnen ihre Ausbildung genossen haben. Ich nehme hierbei gerne Gelegenheit, Sie zu einem Besuch des Seminars einzuladen, wenn die Zeit es Ihnen gestattet. Sie werden finden, daß seit Ihrer Zeit sich gar manches verändert hat. Dank des opferwilligen Entgegenkommens der Großh. Regierung des Großh. Oberschulrats besitzen wir ein ganz neues Schulhaus, das allen Anforderungen der modernen Zeit entpricht; aber auch das alte Haus ist und wird in seinem Innern umgestaltet und erweitert, so daß Sie es nicht mehr erkennen werden. Sie werden bei einem etwaigen Besuch gewiß mit mir der Überzeugung sein, daß die Großh. Regierung es an Fürsorge für die Ausbildung der Lehrer an nichts hat fehlen lassen.

Wir Seminarlehrer sind Ihrer Einladung gerne gefolgt, und gerne habe ich auch dem obersten Kurs des Seminars die Erlaubnis erteilt, als Zuhörer an den Verhandlungen teilzunehmen. (Bravo!) Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die jungen, angehenden Lehrer die Überzeugung mit nach Haus nehmen werden, daß der Pestalozzverein eine Stiftung werktätiger Nächstenliebe ist, die nur ins Leben treten konnte und sich entwickeln kann durch den engen Zusammenschluß möglichst aller Standesgenossen in dem Gefühl der engen Zusammengehörigkeit. (Bravo!) Möge auch die junge Generation die Mahnung Diefenwegs, jenes eigentlichen Vaters der Pestalozzistiftungen beherzigen, erwägen und betätigen, jene Mahnung, die er seinem Jahrbuch als Motto gegeben und die auch der jüngeren Generation als Leitstern dienen soll: lebe im Ganzen, strebe im Ganzen, schließ' an ein Ganzes dich an. (Bravo!)

Herr Geh. Hofrat Dr. Weygoldt:

Hochverehrte Versammlung!

Ich habe die Ehre, die heutige Generalversammlung des Pestalozzvereins badißcher Lehrer im Namen des Großh. Oberschulrats, der eingeladen worden ist, aufs herzlichste zu begrüßen. Ihr Verein benennt sich nach Heinrich Pestalozzi, der, wie allen Lehrern bekannt ist, im Januar 1746 in Zürich geboren worden ist. Heinrich Pestalozzi ist unter den großen Pädagogen der Vergangenheit der größte, weil von ihm die zahlreichsten und wirksamsten Anregungen auf dem gesamten Gebiete des Unterrichts ausgegangen sind. Sodann aber und hauptsächlich, weil er mit einer Liebe, mit einer Hingabe und Aufopferung wie kein Pädagoge vor und nach ihm sich der armen und verlassenen Kinder, der Waisen und Verwahrlosten angenommen hat.

Als die Lehrer Deutschlands, ja man kann wohl sagen der ganzen Welt im Jahre 1846 dazu schritten, den hundertjährigen Geburtstag dieses einzigartigen Mannes festlich zu begehen, da kam ihnen eben diese Seite im Leben des Altmeisters Pestalozzi so recht lebendig zum Bewußtsein. Zum Bewußtsein kam ihnen damals die mißliche Lage der Verlassenen in ihren eigenen Reihen; denn die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in ganz Deutschland waren damals derart, daß nach dem Ableben der Lehrer die ärgste Not bei den Hinterbliebenen eingetreten ist. Es hat deshalb im Jahre 1845 Diefenweg den Gedanken angeregt, es möchten Anstalten errichtet werden zur Erziehung und Unterstüßung von Waisen verstorbener Lehrer. Dieser Gedanke ist erstmals im

Jahre 1846 in Sachsen verwirklicht worden. Im darauffolgenden Jubeljahr 1846 sind dann mehrere Vereine entstanden und zwar in allererster Reihe der badische Pestalozzi-Verein. So ist also der Verein, dessen Generalversammlung heute stattfindet, so recht aus dem Geiste, aus dem Herzen Pestalozzis herausgewachsen, und er ist auch in diesem Sinne seit damals mit dem besten Erfolg tätig gewesen. Aber auch jetzt noch hat er die Aufgabe und wird sie noch lange Zeit behalten, weil auch jetzt noch die Gehaltsverhältnisse der Lehrer und die Hand in Hand gehenden Verordnungsverhältnisse der Hinterbliebenen der Lehrer nicht derart sind, daß der Verein überflüssig wäre.

Wenn ich Sie namens der Großh. Oberschulbehörde herzlich begrüße, so möchte ich damit den Wunsch verbinden, daß dieser segensreiche Verein auch fernerhin blühen und gedeihen möge und daß die Lehrer sich allmählich alle entschließen möchten, diesem segensreichen Verein beizutreten und daß die heutigen Verhandlungen zum Gedeihen des Vereins beitragen mögen! (Bravo!)

Herr Direktor Steiger:

Meine Herren! Wir haben auch heute wie vor 3 Jahren in Schwellingen die Freude, den Vorstand unseres heftigen Brudervereins, der Ludwig-Alice-Stiftung, in unserer Mitte zu haben, Herrn Käßlick aus Darmstadt.

Herr Käßlick - Darmstadt:

Hochansehnliche Versammlung!

Der Gesamtvorstand der Ludwig-Alice-Stiftung in Hessen hat mich beauftragt, der freundlichen Einladung Ihres Herrn Vorsitzenden zu der heutigen Versammlung Folge zu leisten und Ihnen für diese Einladung herzlich Dank zu sagen, zugleich aber auch Ihre Versammlung herzlichst zu begrüßen und dem Verlauf der Verhandlungen besten Erfolg zu wünschen. Indem ich mich dieses Austrags entledige, freue ich mich recht sehr, daß mir diesmal wieder wie vor 3 Jahren vergönnt ist, Ihren Verhandlungen beizuwohnen. Es ist mir damit zugleich Gelegenheit geboten, den freundlichen Besuch, mit dem Ihr Herr Vorsitzender im vorigen Jahre unsere Hauptversammlung in Worms beehrte, zu erwidern und damit das Band der Freundschaft ein wenig fester zu knüpfen, das von den Vorständen der beiden Vereine geschlossen wurde. Ferner ist mir dadurch Gelegenheit geboten, an Ihren Verhandlungen teilzunehmen, die gerade diesmal für mich von besonderem Interesse sein dürften. Wie ich Ihrer Tagesordnung entnehme, sehen Sie vor der Aufgabe, der Verfassung eine neue Gestalt zu geben. Wenn ich recht sehe, wird es sich dabei wesentlich um zwei Punkte handeln; einmal gilt es wohl, Ihre Satzungen in Einklang zu bringen mit den neuesten reichsgesetzlichen Bestimmungen, mit dem Gesetze vom 12. Mai 1901, die privaten Versicherungsunternehmen betreffend. Ich habe deshalb ein großes Interesse an Ihren Beratungen, weil wir in Hessen diese Arbeit hinter uns haben, wir haben sie im Laufe dieses Jahres vollendet.

Es ist mir deshalb der Vergleich, wie dieselbe Sache in den einzelnen Staaten von den Behörden recht verschieden behandelt wird, von größtem Interesse. Zum andern aber stellt Ihnen das Statut die Aufgabe, eine Änderung herbeizuführen, die bei uns in Hessen wiederholt angeregt worden ist, die Änderung, die Beitragsleistung in einem gewissen Alter aufhören zu lassen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen über diesen Gegenstand mir Fingerzeige genug geben werden, die ich bei der bei uns stattfindenden Neuregelung aufs Beste verwerten kann. Ihr Herr Vorstand hat Ihnen im Verein mit einem rühmlichst bekannten Fachmann eine Arbeit vorgelegt, die jedenfalls in der Praxis sich aufs Beste bewähren wird. Mögen Ihre heutigen Verhandlungen den Pestalozzi-Verein, eines der ältesten Zeugnisse der werktätigen Selbsthilfe, kräftigen und fördern und damit dem gesamten badischen Lehrerstande zum reichsten Segen gereichen. Das walte Gott! (Bravo!)

Herr Direktor Steiger dankte auf diese schönen Begrüßungsworte in folgender Weise:

Es gereicht mir zur besonderen Ehre und außerordentlicher Freude, auf die freundlichen Begrüßungsworte den Dank der Versammlung zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Zunächst danke ich der Vorbereitungscommission für ihren freundlichen Gruß, aber auch dafür, daß diese Herren die Arbeiten, welche die Vorbereitung einer solchen Versammlung verlangt, gerne auf sich genommen und — wie wir bis jetzt schon gesehen haben — mit Geschick und Glück zu Ende geführt haben.

Ebenso warmen Dank widme ich der lieben Stadt Ettlingen und besonders dem Herrn Bürgermeister für den freundlichen Gruß, den er uns als Vertreter der Stadt brachte. Wir anerkennen und schätzen die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, mit welcher unsere Versammlung in Ettlingens Mauern gastlich aufgenommen wurde und sprechen dafür unseren herzlichsten Dank aus.

Herr Geh. Hofrat, Oberschulrat Dr. Weygoldt hat als Vertreter des Großh. Oberschulrates uns den Gruß dieser Behörde gebracht.

Der Großh. Oberschulrat hat stets warmen Anteil genommen an den Geschicken des Pestalozzi-Vereins in guten und schweren Zeiten, hat stets seine Interessen vertreten besonders wieder in neuester Zeit und dem Verein wiederholt namhafte Zuwendungen gemacht; er hat dem segensreichen Wirken des Pestalozzi-Vereins in der badischen Lehrerschaft wiederholt schon und rückhaltlos seine Anerkennung ausgesprochen und erweist uns auch heute wieder die Ehre und bereitet uns die Freude, ein Kollegialmitglied in der Person des Herrn Geh. Hofrat Dr. Weygoldt in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Gestatten Sie — m. H.! — daß ich in Ihrem Namen dem Herrn Geh. Hofrat Oberschulrat Dr. Weygoldt, unserem hochwertigen Ehrengaste, den tiefgefühlten Dank der Versammlung ausspreche und ihn in unserer Versammlung herzlich willkommen heiße, zugleich daran auch die Bitte knüpfe, Herr Geh. Hofrat Dr. Weygoldt wolle gefälligst der hohen Oberschulbehörde den Ausdruck unseres Dankes übermitteln.

M. H.! Ich bitte Sie, bekräftigen Sie meine schwachen Dankesworte gegen die Vorbereitungscommission, die Stadtbehörde und den Großh. Oberschulrat, indem Sie sich von Ihren Sigen erheben!

Recht angenehm berührt es und ist sehr dankenswert aufzufassen, daß die Großh. Seminarleitung Ettlingen den Seminaristen des obersten Kurses Gelegenheit gegeben hat, unseren Verhandlungen anzuwohnen, damit sie den Pestalozzi-Verein an sich und dessen Bestrebungen besonders kennen lernen. Wir sprechen der Großh. Seminarleitung unsern besten Dank dafür aus. Wir glauben, uns der Hoffnung hingeben zu können, daß diese jungen Herren, wenn sie nach Jahresfrist dem Seminar entlassen sind, sich der heute empfangenen Eindrücke erinnern und ohne Säumen dem Pestalozzi-Verein beitreten. In diesem Sinne begrüße ich auch die Seminaristen.

Auch Ihnen allen, meine liebwertigen Kollegen und Freunde, die Sie aus allen Teilen des schönen Badnerlandes gekommen sind, um am weiteren Ausbau des Vereins, an zeitgemäßer Neugestaltung seiner Statuten tätigen Anteil zu nehmen, rufe ich den herzlichsten Willkommengruß zu!

Auf Vorschlag des Herrn Steiger wurde hierauf Herr Hauptlehrer Dorer zum Präsidenten und die Herren Seminarunterlehrer Ruff und Schmid zu Schriftführern erwählt.

Herr Dorer übernimmt das Präsidium und erteilt das Wort Herrn Hauptlehrer Beck-Ettlingen zur Berichterstattung über die Vollmachten. Es waren 41 Vollmachten mit 943 Unterschriften eingelaufen. Die Bevollmächtigten sind alle anwesend, und es wurde seitens der Generalversammlung dem Antrag der Vorbereitungscommission auf Gültigkeitserklärung zugestimmt.

Fortsetzung folgt.

Generalversammlung der „Konfraternitas“ in Offenburg.

Die auf 1. Oktober d. J. anberaumte Generalversammlung der Konfraternitas tagte bei ziemlich gutem Besuche im Saale zur „Neuen Pfalz“ in Offenburg, in dem gleichen Saale, in dem vor 25 Jahren der Verein gegründet wurde. So war diese Generalversammlung zugleich die 25jährige Jubelfeier. Besonders erfreulich und erwähnenswert ist, daß die Gründer des Vereins noch heute als Leiter desselben am Vorstandstische zu erblicken waren. Nach herzlicher Begrüßung durch den Obmann, Herrn Ott, ertönte der Präsident der Versammlung dem Vorstandsmitgliede, Herrn Weinig, das Wort zu einem Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Vereins. Darnach war die Gründung eines solchen Vereins in damaliger Zeit mit den größten Schwierigkeiten verbunden, weil man damals überhaupt den entstandenen Versicherungen sehr mißtraulich gegenüberstand, und weil insbesondere dieses Mißtrauen gegen den zu gründenden Verein von dem damaligen Obmann des bad. Lehrervereins, der dadurch eine Spaltung des Lehrervereins befürchtete, reichlich genährt wurde.

Es fanden sich aber glücklicherweise Männer unter den Lehrern, welche den Nutzen und die großen Vorteile erkannten und darum nach allen Seiten für Gründung des Vereins tätig waren. Unter diesen sind besonders zu nennen die Herren Dühmig, Fuß, Rügler, Weinig, Ott, Sturm und Dr. Meuser, der damals bereitwilligst die Spalten seiner Zeitung zur Verfügung stellte. In den Konferenzen Wähl, Säckingen, Waldshut fand der Vorschlag zur Gründung freundliche Aufnahme, und diese vollzog sich dann auch wirklich am 14. September 1879 zu Offenburg mit 200 Mitgliedern. Um den Verein lebensfähig zu machen und einen event. Brandschaden für die nächste Zeit beden zu

können, verpflichten sich zehn weitere Mitglieder zu einer Einlage von je 750 M. Heute nach 25 Jahren zählt der Verein gegen 5000 Mitglieder mit einem Versicherungskapital von über 20 Mill. M. und sehr groß sind die Vorteile, die er den Mitgliedern schon geboten hat und auch künftig bieten wird. Mit dem herzlichsten Glückwunsch für das weitere Blühen und Gedeihen des Vereins schloß der Redner seine trefflichen Ausführungen. Der Präsident sprach hierauf den Gründern des Vereins für ihre mutvolle Entschlossenheit und mühevollen Arbeit den gebührenden Dank aus, dem die Versammlung durch Erheben von den Sigen freudig zustimmte.

Zugleich ernannte sie die Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern des Vereins unter Zuerkennung eines Ehren diploms.

Der hierauf von Herrn Rechner Sturm verlesene Rechenschaftsbericht pro 1900/03 gab ein recht erfreuliches Bild von dem Vermögensstande und der trefflichen Verwaltung des Vereins. Herr Kassenrevisor Baur in Säckingen hat die Vereinsrechnung als musterhaft geführt befunden, worauf dem Redner Entlastung erteilt wurde. Es wurde nun zur Beschlussfassung über die vom Vorstande in die Tagesordnung aufgenommenen Anträge geschritten. a. Die Auszahlung einer Entschädigung für einen im Auslande entstandenen Brandschaden wurde genehmigt und beschlossen b. daß in Zukunft die Rechenschaftsberichte jeweils nur in den beiden Schulzeitungen bekannt gegeben und den einzelnen Bezirksobmännern eine Anzahl Abzüge hievon zugesandt werden sollen. Nach dem bürgerl. Gesetzbuch darf der Verein ohne Staatsaufsicht weiter nicht bestehen, weil jedes Mitglied statutenmäßig zu Beiträgen verpflichtet ist und umgekehrt recht. Anspruch auf Entschädigung hat. Die dadurch notwendige Statutenänderung, wobei auch die oben unter a. angeführten Fälle geregelt werden, wird vom Vorstande dem Ministerium zur Prüfung unterbreitet und der nächsten Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Von Vereinsmitgliedern waren 5 Anträge eingelaufen.

1. Antrag Braun in Handschuhshheim um Auszahlung einer Entschädigung für verbranntes Heu wird im Sinne des Antragstellers genehmigt.

2. Bitte des Unterlehrers Taufenbach um Auszahlung einer Entschädigung für verbrannte Gegenstände im Wert von ca. 1400 M., die nicht versichert waren. Dieser Antrag wurde, weil statutenwidrig abgelehnt, dem Bittsteller aber im Hinblick auf die ganz besonders Umstände 200 M. güttsweise zugewendet.

3. Der Antrag Freiburg dahingehend, daß auch solche Mitglieder, die aus dem bad. Staatsdienst austreten, weiter Mitglied bleiben können, sowie zwei von Karlsruhe eingegangene Anträge, die Mitgliedschaft der Industrielehrerinnen und die Erhöhung des Versicherungswertes auf über 10 000 M. betr., wurden im Hinblick auf die bevorstehende Statutenrevision von der endgültigen Beratung abgesetzt und dem Vorstande die tüchtigste Berücksichtigung derselben beim Statutenentwurf empfohlen.

Auf Antrag des Herrn Rödel wurden sämtliche Vorstandsmitglieder einstimmig per Akklamation wieder gewählt, welche dankend für das Vertrauen die Wahl annahmen.

Im Schlusswort sprach der Präsident dem Gesamtvorstande für die umsichtige und vortreffliche Leitung des Vereins den wohlverdienten Dank aus, der in einem donnernden Hoch auf denselben ausklang. Herr Braun in Handschuhshheim dankte dem Präsidenten, Herrn Hugel, und den beiden Schriftführern, Herren Müller und Hornung, für ihre Mühewaltung und widmete ihnen gleichfalls ein Hoch. Möge dieser segensreiche Verein auch für die Zukunft blühen und gedeihen zur Ehre und zum Wohle des bad. Lehrerstandes!

Die Jubelfeier in Ettlingen 1879—1904.

27. bis 29. August 1904.

Der getroffenen Verabredung und einer schönen Sitte folgend, kamen am 27. August die im Jahre 1879 aus dem Ettlinger Seminar entlassenen Kursgenossen zusammen, um ihr 25 jähriges Dienstjubiläum zu feiern, um nach langjähriger Trennung wieder einige frohe Stunden mit einander zu verleben und sich aus der gemeinsamen Feier wieder neue Kraft und Begeisterung für den Beruf zu schöpfen.

31 junge Männer, die Brust voller Hoffnungen und schöner Entschlüsse und heiliger Begeisterung für den Beruf, hatten vor 25 Jahren das Seminar Ettlingen verlassen und harrten ihrer Verwendung im schönen, aber ebenso schwierigen Beruf der Volkserziehung als Volksschullehrer. Von diesen sind heute noch 24 im gewählten Berufe tätig; die andern hat schon die unerbittliche Hand des Todes hinweggerissen, oder sie haben sich andern Berufen zugewendet. Es versammelten sich 19 zur Vorfeier in Karlsruhe; der 20. wurde leider auf der Reise nach

der Residenz durch ein Telegramm wieder zurückberufen, indem ein Trauerfall in der Familie eingetreten war, so daß er zu seinem großen Leide nicht anwohnen konnte. Von den übrigen 4 Kursgenossen war einer durch Krankheit abgehalten, die andern zogen es vor, nicht zu kommen. Der getroffenen Verabredung gemäß versammelten sich die Teilnehmer in Karlsruhe in der Wirtschaft zum „Kühlen Krug“, und dieses Zusammentreffen der lieben Kursgenossen war einer der herzerhebendsten Teile der ganzen Feier; hatten sich doch ziemlich viele die ganze Zeit hindurch nicht gesehen. Am 28. August — Sonntags in der Frühe — versammelten sich die Jubilare auf dem Friedhof in Karlsruhe, um auf dem Grabe ihres daselbst ruhenden, unvergesslichen Direktors Lehmann eine Kranzspende niederzulegen. Freund Hugel gedachte in ergreifenden Worten der lieben Kursgenossen, die der unerbittliche Tod teils schon so früh, teils im besten Mannesalter hinweggerissen hatte, dann unserer verstorbenen Lehrer und ganz besonders des Mannes, an dessen Ruhesätte wir standen. Nachdem so der Tribut des Dankes und der Verehrung gebracht war, ging es mit der Nebenbahn hinüber nach Ettlingen zu der Stätte, wo wir unsere Vorbereitung zum Lehrerberuf erhalten hatten. Unsere einstige Anstalt bot schon im äußeren Anblick ein ganz verändertes Bild durch den entstandenen Neubau. Noch mehr aber waren die Jubilare überrascht durch die Veränderungen im Innern des alten Baues. In lebenswürdigster Weise stellte sich Herr Direktor Schmitt den Besuchern als Wegweiser zur Verfügung. Zuerst ging's in den Neubau, und jeder sprach sich nur lobend über die praktische Einrichtung und die Reichhaltigkeit der Lehrmittel aus. Hier wurden die 79er mit herzwinnenden Worten von Herrn Direktor Schmitt in ihrer Mutterankalt begrüßt, und aus seinen Worten klang so viel Liebe, Hingebung und Verständnis für die Volksschule und den Volksschullehrerstand, daß jedem sofort die Gedanken kamen: „Hier ist der rechte Mann am rechten Platze; unter dessen Leitung muß es eine Lust sein, sich auf den gewählten Beruf vorzubereiten.“ Herr Reallehrer Künkel hatte die Freundlichkeit, uns die reichhaltigen Sammlungen und ganz besonders auch den im Neubau für den physikalischen Unterricht so praktisch eingerichteten Lehrsaal zu zeigen und zu erklären. Freund Hugel dankte den beiden Herren im Namen der Jubilare aufs herzlichste für die bewiesene Freundlichkeit und Zuverlässigkeit, und auch auf diesem Wege sei beiden geehrten Herren nochmals herzlich Dank gesagt.

Nachdem auch die alten Räume noch besichtigt waren, ging es zum Festessen in das Gasthaus „z. Hirt“. Hier wurde den Jubilaren die größte Freude zuteil durch das Erscheinen ihres früheren Lehrers, jetzigen Kreis Schulrats, Herrn Steiger in Karlsruhe, der trotz seiner sehr beschränkten Zeit es sich nicht nehmen ließ, zu uns von Karlsruhe herüber zu kommen, und der bis zum Abend in unserer Mitte verweilte. Mit herzlichsten Worten dankte er für die Einladung zur Jubelfeier, und manches liebe Wort hörten wir von ihm über die früheren Verhältnisse. Mit herzlichem Händedruck nahmen alle am Abend Abschied von ihrem geliebten Lehrer. Während des Festessens hatte Freund Vogel einen Rückblick gegeben auf die verfloffenen 25 Jahre, die Verhältnisse beleuchtend, wie sie damals waren und heute sind. Im späteren Abend lüchelten sich schon die Reihen, indem einige liebe Freunde sich zu einer Rheinreise anschickten. Am Montag in der Frühe wohnten die zurückgebliebenen einem Trauergottesdienst für die verstorbenen Freunde und Lehrer an. Nach Beendigung desselben führte das Dampfboot wieder alle Teilnehmer von dannen, teils direkt der lieben Heimat zu, teils zu einer kleinen Ferienreise in die Schwarzwaldberge, nicht ohne vorher sich einander zugerufen zu haben: „Auf glückliches Wiedersehen — so Gott will — in 15 Jahren“.

E.

E.

Die erste badische Schulzeitung.

(Vened. Schwarz.)

Heutzutage fehlt in keiner Familie eine Tageszeitung und in keinem Schulhause eine Schulzeitung neben der Tageszeitung. (? D. Vg.) Vor 50 und mehr Jahren sah es in dieser Beziehung anders aus. Der badische Volksschullehrer war aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage, eine Tageszeitung zu halten, und noch viel weniger konnte er sich dazu emporschwingen auf eine Schulzeitung zu abonnieren, selbst wenn eine solche ihm geboten wurde. Vor allem war seine Besoldung so kärglich, daß ihm die Haltung einer Fachzeitung als ein Luxus erscheinen mußte; dann hatte er vielfach gar nicht das Bedürfnis nach einer solchen. Seine Bildung war kaum ausreichend, um der ihm anvertrauten Jugend die elementarsten Kenntnisse in den einzelnen Unterrichtsfächern beizubringen. Hätte er aber Geld genug und noch dazu infolge eigener Weiterbildung das Bedürfnis für eine Fachzeitung gehabt, so wäre ihm ein drittes Hindernis im Wege gestanden; das war der Umstand, daß man seitens der vorgesetzten Behörde es nicht gerne gesehen hat, daß die Volksschullehrer sich einer eigenen Fachpresse bedienen. Aus diesem Grunde konnte

deshalb auch in den 1840er und 1850er Jahren von einer Vereinigung der badischen Volksschullehrer keine Rede sein, obwohl die 1834/35er Schulgesetzgebung den Lehrerstand, wenn auch nicht viel, so doch etwas gehoben und in sozialer Hinsicht besser gestellt hatte. Ein weiterer Grund war der, daß es an der nötigen Einigkeit fehlte; jeder wollte alles besser wissen, und so kam es, bevor eine Vereinigung zustande kam, schon zur Trennung.

Es gehörte darum ein großer Mut dazu, in dieser Zeit an die Herausgabe einer Schulzeitung heranzutreten, und diesen Mut besaß kein geringerer als Karl Gruber, damals Lehrer am Seminar Ettlingen, der spätere Großh. Bad. Oberschulrat.

Im Jahre 1845 entschloß sich Gruber, mit Unterstützung einer Reihe hervorragender Schulmänner von 1. Januar 1846 ab bei dem Verlage der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe eine Schulzeitung, betitelt „Der Badische Schulbote“, erscheinen zu lassen. Er führte seinen Entschluß aus, und so erschien am 3. Januar 1846 Nr. 1 des „Bad. Schulboten“. Aunberthhalb Jahre lang redigierte Gruber mit großer Umsicht das von ihm gegründete Blatt; in der Nr. 26 des zweiten Jahrganges am 26. Juni 1847 mußten er und der Verlag den Abonnenten die Mitteilung machen, daß das Erscheinen der Zeitung mit diesem Tage aufhöre.

Wir glaubten dem Leser der Badischen Schulzeitung einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihm aus dieser ersten badischen Schulzeitung Verschiedenes mitteilen.

Der „Badische Schulbote“ hatte ungefähr das Format der heutigen „Badischen Schulzeitung“, erschien auch wöchentlich einmal am Samstag und umfaßte gewöhnlich einen Druckbogen (8 Seiten). Der Abonnementpreis betrug halbjährlich mit dem Postzuschlage 1 fl 15 fr; er war im Verhältnis zum heutigen Geldwerte ziemlich teuer.

Die Zeitschrift setzte sich nach der in der ersten Nr. enthaltenen Ankündigung den Zweck, „Nachricht zu geben von den neuesten Leistungen und Forschungen im Gebiete des Unterrichts und der Erziehung, durch Erörterung und Beleuchtung aller Teile eine Verständigung zu erzielen und zu gleicher Zeit ein Organ zum gegenseitigen Austausch und zur öffentlichen Besprechung zu sein. Was den Geist betrifft, der das ganze Unternehmen durchdringen soll, so wird der badische Schulbote zwar schon seinem ganzen Inhalte nach in beständigem Kampfe mit dem geisttötenden Stabilitätssinn liegen, indem er den geistigen Fortschritt als die Bestimmung des Menschen betrachtet und von der Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen und jedes menschlichen Instituts, also auch der Volksschule aufs innigste überzeugt ist; dabei wird sich aber die Schulzeitung nicht dazu hergeben, die Hegepitische der Parteien zu sein; sie wird auch alle persönlichen Streitigkeiten und Redereien von sich fern zu halten suchen.“

So schrieb Gruber in seiner „Ankündigung“; was er hier angekündigt hat, ist auch gehalten worden. Das geht aus dem Inhalte der beiden und einzigen vor uns liegenden Jahrgänge des „Schulboten“ hervor.

Den Inhalt teilte Gruber in 4 Abteilungen: I. Abhandlungen, II. Gesetze und Verordnungen, III. Anzeigen und Beurteilungen von Büchern und Zeitschriften, IV. Mancherlei, z. B. Mitteilungen von Einrichtungen einzelner Schulen, Dienstaachrichten, Lebensbeschreibungen zc.

Unter den in Nr. 1 aufgeführten Mitarbeitern finden wir die Seminar Direktoren und Seminarlehrer von Ettlingen und Meersburg — diejenigen des Karlsruher Seminars hatten sich zur Mitarbeit verpflichtet gehabt, waren aber vor Erscheinen der Zeitung aus dem Vereine der Mitarbeiter ausgetreten —, Ministerialrat Dr. Bähr in Karlsruhe, die Oberkirchenräte Dr. Beck und Zimmermann, Oberrat Epstein, eine ganze Reihe von Bezirksschulinspektoren, evangel. und kathol. Pfarrern und Lehrern, darunter 15 Hauptlehrer aus verschiedenen Teilen des Landes. Unter den Mitarbeitern befand sich auch Lehrer Ed. Kiegel in Mannheim.

Die erste Nummer des „Bad. Schulboten“ ist deswegen sehr bemerkenswert, weil in derselben eine Einladung zu der am 12. Januar stattfindenden Feier des 100jährigen Geburtstages Pestalozzi's, sowie eine Notiz „Pestalozzi-Stiftung“ findet. Auch beginnt in derselben ein Aufsatz über Pestalozzi aus der Feder des Seminar Direktors Hermannuz in Ettlingen. Überhaupt sind die beiden Jahrgänge für die Geschichte der Gründung des Pestalozzivereins von einiger Wichtigkeit. In den spätern Nummern erschienen Berichte über die in Baden und der Schweiz abgehaltenen Pestalozzi-Festlichkeiten, sodann über den in Achem am 12. Jan. 1846 gegründeten Pestalozziverein.

Um dem Leser zu zeigen, welche Materien Gruber seinem Leserkreise vorsetzte, wollen wir einige Themata aus der Rubrik „Abhandlungen“ hier nennen: „Beiträge zu einem naturgemäßen Unterrichte in der deutschen Sprache“ (Gruber), Errichtung von Kinderbibliotheken, Besprechung der Mannheimer Schulverhältnisse, Lehrgang der Physik in Höh. Bürgerschulen (Dr. Denger in Sinshheim), Vom Schultone, Kann und soll der Unterricht in Mädchenschulen von Lehrern oder Lehrerinnen erteilt werden; was für Eigenschaften soll der Mädchenlehrer besitzen?, über Erziehung im allgemeinen und Töchterbildung insbe-

sondere, Das Turnen, ein Lehrgegenstand der Volksschule (E. Otto), Die Aufgabe des Lehrers und seine Stellung in der menschlichen Gesellschaft, Besserstellung der Unter- und Hilfslehrer (Hermannuz), Notwendigkeit der Fortbildung der Lehrer, Rabholz'sche Sprachlehre zc.

Es würde natürlich zu weit führen, wollten wir auf den sehr interessanten Inhalt des vor uns liegenden Schulboten eingehen; wir wollen nur drei Sachen herausgreifen: 1. die Landtagsverhandlungen, 2. die Berichte über die Offenburger Lehrerverammlung und 3. die Artikel wegen Gründung eines Lehrervereins. Wir glauben, daß diese drei Punkte interessant genug sind, um hier näher besprochen zu werden.

Dem 1845/46er Landtag wurde von 1335 Volksschullehrern eine Petition, betr. die Verbesserung ihrer Verhältnisse vorgelegt. Diese Petition wurde der Petitionskommission überwiesen, welche sie eingehend prüfte. Der Abgeordnete Bissing erstattete darüber Bericht. Dieser Bericht ist in Nr. 34 des Jahrg. 1846 des Schulboten abgedruckt. Er ist sehr wohlwollend den Petenten gegenüber gehalten. Von den 19 in der Petition enthaltenen Wünschen werden die meisten der Regierung empfehlend überwiesen, und es wird am Schlusse die sichere Erwartung ausgesprochen, daß die Nähe des Schlusses des Landtags keine Veranlassung bieten möchte, über diesen hochwichtigen Gegenstand in kurzer überreiter Diskussion wegzugehen, sondern daß die Hohe Kammer in gründlicher, umfassender Weise den von zwei Dritteln des Lehrerstandes eingereichten Wünschen und Beschwerden ihre Aufmerksamkeit schenkte.

Nicht mit gleichem Wohlwollen wurde die Petition in der I. Kammer aufgenommen. Über das Verhalten derselben schrieb Hauptlehrer Schleyer in Königheim einen größeren Artikel, betitelt „Erlaube Betrachtungen über das Schicksal der Petition der 1335 badischen Volksschullehrer“. Wir möchten nur die einleitenden Worte dieser ziemlich umfangreichen Betrachtung mitteilen. Schleyer schreibt: „Mit dem Ausdruck eines bittren Gefühls äußerten sich manche Lehrer über den Bescheid der Majorität der ersten Kammer (über die Petition wurde mit Stimmenmehrheit zur Tagesordnung übergegangen). Wird die Regierung infolge dieser Abstimmung die Bitten der Lehrer unberücksichtigt lassen? So fragen sich viele, und es wird dabei stets dankbar anerkannt, daß bei diesem Kammerbeschlusse auch eine Minorität manchen Bitten Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Auf der andern Seite ist es aber gewiß tief betrübend, daß die Heilung vermeintlicher Gebrechen des Lehrerstandes durch Anwendung der Hungerkur versucht werden will, ein Mittel, von dem die erste Kammer nun schon zum zweiten Male Gebrauch macht.“

Nicht im Zusammenhang mit den Landtagsverhandlungen stand die Offenburger Versammlung. Dieselbe sollte eine „Versammlung des Vereins zur Förderung der Interessen der Volksschule“ sein. Sie fand am 14. Juli in Offenburg im Gasthaus zum Salmen statt und zwar unter dem Vorsitze des Stadtpfarrers Böslinger in Mannheim, dem als Sekretäre der Seminaroberlehrer Schach in Ettlingen und Dekan Braun in Weinheim beigegeben waren. Den Beratungen wohnten gegen 300 Lehrer, Geistliche und Schulfreunde bei. Die behandelten Themata waren rein pädagogische.

Für die Offenburger Versammlung (1847) schlug Gruber die Gründung eines Schulvereins vor. Es erschienen von April 1847 an in dem Schulboten verschiedene Artikel in dieser Sache, und am 1. Mai 1847 veröffentlichte Gruber in Nr. 18 den „Statutenentwurf für den pädagogischen Verein und das Vereinsblatt.“ Derselbe enthält 54 Paragraphen. Molitor, Lehrer an der Bürgerschule in Offenburg, unterstützte Gruber und begründete die Notwendigkeit eines Vereins in mehreren Artikeln. Den 29. Mai erschien ein zweiter Entwurf der Statuten des „Badischen Schulvereins“.

Vom 1. Januar 1847 an hatte der Badische Schulbote in dem bei Kaufmann in Mannheim erscheinenden „Neuen Badischen Volksschulblatt“ einen Konkurrenten erhalten. Beide bekämpften sich sofort. Die neue Schulzeitung bezichtigte Gruber, er sei das Werkzeug einer Partei (der Geistlichkeit), er handle nicht im Interesse des Lehrerstandes zc.; sie sprach offen heraus: Zwei Blätter können die wenigsten halten; eines muß fallen!

Gruber rechtfertigte sich wiederholt gegen die gegen ihn gemachten Angriffe, so in einem Artikel „Zur Verständigung“. Er war nicht der Mann des Streites, sondern der des Friedens, und so legte er mit dem 1. Juli 1847 die Redaktion nieder, und der Badische Schulbote hörte auf zu erscheinen.

Das „Neue Bad. Volksschulblatt“, dessen Redaktion zuletzt Hauptlehrer Schid in Heidelberg inne hatte, stellte 4 Jahre später infolge der Reaktion am 1. Juli 1851 sein Erscheinen ein. Erst 10 Jahre später begann die „Badische Schulzeitung“, unser heutiges Vereinsorgan, zu erscheinen.

Statuten der Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Gegründet am 1. Januar 1903 zu Offenburg.

I. Name und Zweck.

§ 1.

Der Verein führt den Namen „Krankenfürsorge badischer Lehrer“ und verfolgt den Zweck, ernstlich erkrankten Mitgliedern ein Krankengeld zu gewähren und zu gegebener Zeit für erholungsbedürftige Lehrer und deren Familienangehörige ein Erholungsheim zu erstellen.

II. Mitglieder.

§ 2.

a. Mitglied des Vereins kann jeder an badischen Volksschulen sowie an andern öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten Badens angestellte Lehrer werden, wenn er zur Zeit der Aufnahme gesund und nicht über 40 Jahre alt ist. Letztere, auf die Altersgrenze bezügliche Bestimmung erlangt erst mit dem 1. Januar 1905 Gültigkeit.

Über die Aufnahme entscheidet der Verwaltungsrat.

b. Suspendierte, mit oder ohne Ruhegehalt aus dem Dienste entlassene Lehrer können nicht Mitglied werden.

§ 3.

a. Ehrenmitglieder werden auf Antrag des Verwaltungsrats durch die Generalversammlung ernannt. Diese sind befugt, an den Beratungen der Generalversammlung ohne Stimmrecht teilzunehmen.

b. Wer einen Jahresbeitrag von wenigstens 3 M in die Vereinskasse entrichtet, ist außerordentliches Mitglied mit den Rechten eines Ehrenmitgliedes.

III. Aufnahme.

§ 4.

a. Bedingungen zur Aufnahme sind:

1. eine schriftliche Beitrittserklärung nach Maßgabe des vom Verwaltungsrate ausgegebenen Formulars;
2. ein aufgrund eines Fragebogens von einem staatlich geprüften Arzte ausgestelltes verichlossenes Gesundheitszeugnis;
3. ein vom Bezirksverwalter ebenfalls aufgrund eines Fragebogens ausgestelltes Gutachten.

b. Die unter 2 und 3 genannten Schriftstücke müssen innerhalb acht Tagen, vom Tage der Ausstellung des ärztl. Gesundheitszeugnisses an gerechnet, dem Verwaltungsrat vorgelegt werden. Sämtliche zur Aufnahme nötigen Schriftstücke sind durch Vermittlung des Bezirksverwalters an den Verwaltungsrat zu richten.

§ 5.

Jedes Mitglied erhält eine vom Verwaltungsrat unterzeichnete Urkunde gegen Entrichtung der Aufnahmestaxe und des laufenden Semestralbeitrags.

IV. Aufnahmestaxe und Beitrag.

§ 6.

a. Die Aufnahmestaxe ist auf 3 M festgesetzt; der jährliche Beitrag beträgt 10 M, der in Halften jeweils am 1. April und 1. Oktober fällig ist und längstens bis 1. Mai bzw. 1. November an die zuständige Bezirksverwaltung entrichtet sein muß.

b. Bei Nichteinhaltung dieser Termine erlischt für das laufende Semester der Anspruch auf Krankengeld.

c. Wer mit zwei Semestralbeiträgen im Rückstand ist, wird nach erfolgloser einmaliger Mahnung durch den Verwaltungsrat in der Mitgliederliste gestrichen. Eine Rückvergütung einbezahlter Gelder findet weder bei freiwilligem Austritt noch beim Auschluß statt. Unständige Lehrer bezahlen keine Aufnahmestaxe.

§ 7.

Wer nach vollendetem 32. Lebensjahr eintritt, hat für jedes weitere Jahr eine Nachzahlung von 10 M zu leisten. Dabei wird das überschrittene halbe Jahr als voll gerechnet, während das angefangene nicht inbetracht kommt.

Diese Bestimmung tritt erst mit dem 1. Januar 1905 in Kraft.

§ 8.

a. Die Mitgliedschaft hört auf:

1. bei freiwilligem Austritt und Ausschluß aus dem Verein. (Wiedereintretende werden wie Neueintretende behandelt);
2. bei Dienstentlassung.

b. Mit Ruhegehalt zuruhegesetzte Lehrer bleiben Mitglieder des Vereins mit den Rechten eines Ehrenmitgliedes ohne Beitragspflicht. Ihnen bleiben die Vorteile des zukünftigen Erholungsheims gesichert, ohne daß sie auch dorthin einen Beitrag zu zahlen haben.

c. Beitragspflicht und Anspruch auf Krankengeld ruhen:

1. während der zeitweiligen Außerdienstsetzung im Disziplinarweg;
2. während eines Urlaubs, der nicht durch Krankheit bedingt ist;
3. während der Ableistung des einjährigen Militärdienstes;
4. während vorübergehender Zuruheetzung. In allen diesen Fällen ist der Tag des Dienstauss- und Dienst Eintritts dem Verwaltungsrat sofort anzuzeigen.

d. Ein Mitglied, das zur Ableistung des einjährigen Militärdienstes beurlaubt wird, bezahlt noch Beitrag für das Semester, in dem die Beurlaubung erfolgt, dagegen keinen Beitrag für das Semester, in welchem der Wiedereintritt in den Schuldienst stattfindet.

e. Zuruhegesetzte Lehrer zahlen für dasjenige Semester, in dem die Zuruheetzung erfolgt, keinen Beitrag mehr, sofern sie für das betreffende Semester kein Krankengeld bezogen haben.

§ 9.

Geschenke und Zuwendungen fließen in den Grundstock. Sobald dieser die nötige Höhe erreicht hat, soll er zur Erstellung eines Erholungsheims verwendet werden, sofern die feinerzeitige Generalversammlung in diesem Sinne beschließt.

V. Krankengeld.

§ 10.

a. Jedes infolge Krankheit wenigstens 8 Tage dienstunfähig gewordene Mitglied hat vom 9. Tage der Erkrankung an Anspruch auf Krankengeld. Dieses besteht in einem täglichen Betrage von 2 M für die Dauer von 90 Tagen während eines Jahres (365 Tage).

b. Sind jedoch die wirklichen durch die Krankheit entstandenen Auslagen geringer als obiger Betrag, so werden nur diese ersetzt.

c. Das Krankengeld an ein Mitglied darf für die Dauer von 365 Tagen den Betrag von 180 M nicht übersteigen.

d. Wer seinem Dienst noch vorstehen kann, aber krankheitshalber besondere Auslagen für ärztliche Hilfe, Operationen, Pflege, Kuren usw. hat, erhält nach Ermessen des Verwaltungsrats und nach dem Stande der Kasse ein entsprechendes Krankengeld.

§ 11.

Im Erkrankungsfall eines Mitgliedes ist dem Bezirksverwalter spätestens am 14. Krankheitstage Anzeige hiervon zu erstatten. Dieser schlägt dem Verwaltungsrate zwei Vertrauensmänner (Mitglieder) vor.

§ 12.

Dem späteren Gesuche um Krankengeld, das nach Wiederaufnahme des Dienstes dem Bezirksverwalter zur Übermittlung an den Verwaltungsrat zuzustellen ist, muß beigelegt werden:

1. ein ärztliches Zeugnis über Art und Dauer der Krankheit;
2. ein mit dem Dienstsiegel versehenes behördliches Zeugnis über die Dauer der Dienstunfähigkeit;
3. ein Verzeichnis mit den nötigen Belegen über die durch die Krankheit entstandenen Kosten. Arzte- und Apothekerrechnungen müssen auf die Person des Gesuchstellers lauten und genau für die Zeit der Erkrankung desselben ausgestellt sein.
4. Bericht des Bezirksverwalters und der Vertrauensmänner.

Nach vierwöchentlicher Krankheit kann auf Wunsch des Gesuchstellers eine Abschlagszahlung des Krankengeldes gewährt werden.

§ 13.

Die Gesuche um Krankengelder müssen innerhalb 4 Wochen nach überstandener Krankheit eingereicht werden.

§ 14.

Sollten ausnahmsweise die laufenden Einnahmen zur Gewährung von Krankengeldern nicht ausreichen, so wird der Fehlbetrag dem Grundstock entnommen, muß aber am Jahresschluß durch außerordentliche Umlagen ersetzt werden, über deren Höhe der Verwaltungsrat entscheidet.

VI. Leitung des Vereins.

§ 15.

Die Leitung der Krankenfürsorge geschieht durch den Verwaltungsrat.

Derselbe besteht aus dem Vorstand, Kassier, Schriftführer, zwei Beratern und dem Prüfungsausschuß.

Der Sitz des Vereins ist in Offenburg.

§ 16.

In den Wirkungskreis des Verwaltungsrats gehören:

1. Die Aufnahme und der Ausschluß von Mitgliedern.

2. Auszahlung der Krankengelder.
 3. Die Verwaltung des Vereinsvermögens.
 4. Die Sorge für pünktliche Stellung der Vereinsrechnung und Prüfung derselben.
 5. Die Abfassung und Veröffentlichung des jährlichen Rechenschaftsberichts.
 6. Der Verkehr mit den Bezirksverwaltungen, die Überwachung derselben und Sorge, daß keine dieser Stellen unbesetzt bleibt.
 7. Die Vorbereitungen zur Abhaltung einer Generalversammlung und Begutachtung der eingelaufenen Anträge.
 8. Erlassung einer Instruktion für die Bezirksverwaltungen.
- Die Beurkundung der Beschlüsse geschieht durch mindestens zwei Mitglieder des Verwaltungsrats.

§ 17.

Der Verwaltungsrat steht nur mit dem Prüfungsausschuß und mit den Bezirksverwaltungen in unmittelbarem Verkehr; deswegen haben die einzelnen Mitglieder sich in allen Vereinsangelegenheiten an die zuständigen Bezirksverwaltungen zu wenden.

§ 18.

Der Vorstand beruft die Mitglieder des Verwaltungsrats zu Sitzungen, so oft er es für nötig erachtet. Er vertritt den Verein nach außen. Er leitet sämtliche Geschäfte und verwahrt die Vereinsakten, Wertpapiere u. s. w. Wichtige Ausfertigungen werden vom Verwaltungsrat unterzeichnet. Im Verhinderungsfalle wird der Vorstand durch den dem Sitz des Vereins zunächst wohnenden Beirat vertreten.

§ 19.

Sämtliche Mitglieder des Verwaltungsrats sowie der Vorstand des Prüfungsausschusses werden von der Generalversammlung auf drei Jahre gewählt. Letzterer ernimmt von sich aus zwei Beiräte ebenfalls auf drei Jahre.

§ 20.

Der Kassier hat für Erhebung und Auszahlung der Gelder zu sorgen, das Tagebuch über Einnahmen und Ausgaben, sowie das Kapitalienbuch zu führen und die Jahresrechnung zu stellen.

§ 21.

Der Schriftführer führt das Protokoll in den Sitzungen und besorgt die Ausfertigung der Beschlüsse; er führt die Mitgliederlisten, in welchen Namen, Eigenschaft und Anstellungsort, Geburtsort und Geburtszeit, Aufnahme datum, Nummer und Alter, der Jahresbeitrag und das Datum des Abgangs aufgeführt sind.

§ 22.

Die Mitglieder jedes Verwaltungsbezirks wählen einen Bezirksverwalter auf 3 Jahre. Wie der Verwaltungsrat das Interesse des ganzen Vereins, so haben die Bezirksverwalter das Interesse ihrer Bezirke zu vertreten und die Anordnungen des Verwaltungsrats zu vollziehen.

§ 23.

Dem Bezirksverwalter liegen ob:

1. Der Einzug der Beiträge und Ablieferung in die Hauptkasse.
2. Entgegennahme von Anmeldungen behufs Vermittlung an den Verwaltungsrat. Anzeige vom Ausscheiden von Mitgliedern.
3. Vermittlung der Gesuche um Krankengelder an den Verwaltungsrat und Vorlage der Krankheitsberichte.
4. Auszahlung der Krankengelder.
5. Überweisungen.

§ 24.

Der Prüfungsausschuß ist nur der Generalversammlung verantwortlich. Er hat die ihm vom Verwaltungsrat zugesandte Jahresrechnung zu prüfen und den Befund hierüber mit den Rechnungen dem Verwaltungsrat zurückzugeben. Auch soll der Prüfungsausschuß mindestens einmal jährlich einen Kassensurz vornehmen und das Protokoll darüber dem Verwaltungsrate zustellen, welcher dasselbe dem Kassier als Beleg zur Rechnung übergibt.

§ 25.

Bei allenfalligem Ableben eines Mitgliedes des Verwaltungsrats oder des Prüfungsausschusses erfolgt die provisorische Wiederbesetzung durch Neuwahl vonseiten der beiden Kollegien.

§ 26.

Alle Vereinsbeamten, welche irgendwie mit der Verwaltung des Vermögens zu tun haben, haften für jeden durch Fahrlässigkeit oder Unrechlichkeit veranlaßten Schaden mit ihrer Ehre und ihrem Vermögen und sind hiefür dem Verein verantwortlich.

§ 27.

Alle Ämter sind Ehrenämter; doch erhalten Vorstand, Kassier und Schriftführer, sowie der Vorstand des Prüfungsausschusses für Aufwand an Zeit und Arbeit eine Entschädigung.

Außerdem wird der Kassier für Stellung der Jahresrechnung entsprechend vergütet. Sämtliche Bezüge werden von der Generalversammlung festgesetzt.

§ 28.

Bei auswärtigen Dienstverrichtungen erhalten die Vereinsbeamten eine Tagesgebühr von 6 M. nebst Vergütung der Fahrtaxe II. Klasse.

§ 29.

Jedem Mitglied ist Einsicht in die Rechnung gestattet. Alljährlich wird ein Rechenschaftsbericht in den Schulzeitungen bekannt gegeben.

VII. Generalversammlung.

§ 30.

a. Dieselbe wird alle 3 Jahre abgehalten und besteht aus persönlich teilnehmenden und aus durch beglaubigte Vollmachten vertretenen Mitgliedern. Sie befaßt sich mit:

1. Der Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrats und derjenigen des Vorstandes des Prüfungsausschusses.
2. Sie nimmt die Rechenschaftsberichte des Verwaltungsrats und des Prüfungsausschusses entgegen und berät und beschließt unter Leitung des Vorstandes über alles, was dessen nötig ist. Ebenso beschließt sie über eingegangene Wünsche und Anträge, welche mindestens 6 Wochen vor dem Tag der Generalversammlung schriftlich bei dem Verwaltungsrat eingebracht und auf die Tagesordnung gesetzt worden sind.

b. Zu Statutenänderungen sind mindestens zwei Drittel der anwesenden und vertretenen Mitgliederstimmen erforderlich. Bei allen Beschlüssen entscheidet bei Stimmgleichheit die Stimme des Vorstandes.

§ 31.

Zum Zwecke einer gleichmäßigen Einrichtung und Behandlung der Vollmachten gelten folgende Bestimmungen:

1. Die Übertragung der Stimme geschieht durch eine schriftliche Vollmacht, in welcher sich die einzelnen Vollmachtgeber eigenhändig unterzeichnen. Die Unterschriften sind durch den betreffenden Bezirksverwalter oder, wo solches die Verhältnisse nicht gestatten, durch den Konferenzvorsitzenden zu beglaubigen.
2. Der Bevollmächtigte kann die erhaltene Vollmacht nur dann auf einen Dritten übertragen, wenn die Befugnis zur Übertragung ausdrücklich in der Vollmacht enthalten ist.
3. Spätestens 8 Tage vor der Generalversammlung sind die Vollmachten an die jeweils vom Verwaltungsrat bezeichnete „Kommission zur Vorbereitung der Generalversammlung“ portofrei einzulenden. Diese aus dem Bezirksverwalter und drei weiteren Vereinsmitgliedern desjenigen Bezirks, in welchem die Generalversammlung stattfindet, bestehende Kommission prüft die Vollmachten und stellt die Ergebnisse in einem kurzen Protokoll zusammen, das in der Generalversammlung selbst vom Bezirksverwalter als dem Kommissionsvorstande vorgelesen wird. Das Protokoll sowohl als die Vollmachten selbst werden vom Präsidenten der Generalversammlung zu den Generalversammlungsakten genommen.
4. Den Vollmachtgebern bleibt unbenommen, mündlich oder schriftlich dem Beauftragten, ihre Wünsche bezüglich der Abstimmung zu erkennen zu geben; die Abstimmung geschieht jedoch ganz nach der inneren Überzeugung des Abstimmenden auf dessen Namensaufruf für oder gegen mit sämtlichen von ihm vertretenen Stimmen.

§ 32.

Ort und Tag der Generalversammlung setzt der Verwaltungsrat fest. Die Einladung dazu geschieht durch die badischen Schulzeitungen. Gegebenenfalls hat der Verwaltungsrat das Recht, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen.

Auch der Prüfungsausschuß, ebenso ein Viertel aller Vereinsmitglieder, kann unter genügender Begründung eine außerordentliche Generalversammlung beantragen.

§ 33.

Bei Auflösung des Vereins, worüber die Generalversammlung mit zwei Drittel Stimmenmehrheit zu beschließen hat, fällt das Vermögen dem Verein unständiger Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen und dem Verein „Witwen- und Waisenstift badischer Lehrer“ je hälftig zu; sollten diese beiden Vereine nicht mehr bestehen, so tritt dafür der „Pestalozzverein badischer Lehrer“ ein.

Vorstehende Statuten des Vereins „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ wurden in der am 12. Dezember 1903 zu Offenburg abgehaltenen Generalversammlung angenommen und treten mit dem 1. Januar 1904 in kraft.

Offenburg, den 16. Mai 1904.

A. Wohlfart. Fr. Lutz. Wihl. Müller
A. G. Säger. Aug. Müller.

Verschiedenes.

Heidelberg. Die Berliner Lehrer ließen es sich nicht nehmen, den 60 Geburtstag Clausnigers festlich zu begehen. Die Feier fand am 24. September im großen Kaisersaal bei Duggenhagen statt. 45 Verbände waren beim Feste durch Abgeordnete vertreten. Die Festrede hielt Herr Köhl. Die Lehrervereine von Berlin, Köln und Königsberg ernannten Clausniger zu ihrem Ehrenmitglied. Auf die vielen Ansprachen antwortete der Jubilar mit bewegten Worten. Er erklärte u. a., daß ihm zu viel Ehre widerfahren sei, daß er ohne eine große Zahl treuer Mitarbeiter nichts hätte erreichen können. Er habe meist weiter nichts getan, als die Beschlüsse, die gefaßt worden sind, ausgeführt. „Einer kann gar nichts, nur dadurch, daß wir alle zusammenhalten, erreichen wir etwas. Lassen Sie sich doch nicht vorreden, daß immer mein Wille maßgebend gewesen sei, wie oft bin ich überstimmt worden. Aber ich habe mich darüber nicht geärgert, wir sind nach der Entscheidung sofort wieder gemächlich zusammen gewesen. Hin und wieder hat man auch auf meinen Rat etwas gegeben, und ich hatte dann die Genugtuung, daß daraus kein Unglück entstanden ist.“ So sprach der Mann, der in wahrhaft selbstloser, uneigennütziger Weise mit seiner ganzen Kraft dem Lehrerstande diene. Obwohl er um die Entwicklung des Volksschulwesens die größten Verdienste sich erworben, so erkennt er doch nicht nur die freie Meinungsäußerung an, sondern rückt auch die Verdienste anderer in ein helles Licht.

Heidelberg. Da wir den Bericht über die Generalversammlung des Pestalozzvereins heute nicht ganz bringen können, teilen wir mit, daß die Versammlung einen würdigen Verlauf nahm. Herr Direktor Steiger, der Vorstand des Vereins, hat von neuem bewiesen, daß der Verein unter seiner besseren Leitung stehen könnte. Herr Steiger ist nicht nur in den inbetracht kommenden Fragen genau orientiert, er hat auch mit solcher Umsicht die Versammlung vorbereitet, daß dieselbe ohne jegliche Störung verlaufen konnte. Auch Herr Dorer zeigte sich als gewandter Leiter der Versammlung. Besonders angenehm berührte es, daß die Herren Oberamtmann Njal und Bürgermeister Häfner nicht nur erhebende Worte an die Versammlung richteten, sondern auch mit sichtlichem Interesse an den Verhandlungen folgten. Die Herren Geh. Hofrat Heygoldt, Seminardirektor Schmitt, Rektor Dr. Gerwig und Seminarlehrer Kunkel bewiesen, daß sie sich gern in Gesellschaft der Lehrer bewegen, daß sie sich vollständig in unsere Reihen stellen. Es muß erhehend auf die Lehrerschaft wirken, wenn man wahrnehmen kann, daß unsere Vorgesetzten nicht nur Freud und Leid mit uns teilen, daß sie nicht nur mit ihren reichen Erfahrungen uns zu dienen bereit sind, sondern auch durch Rat und Tat zur Hebung des Lehrerstandes beizutragen gewillt sind.

Heidelberg. Vor einigen Wochen schon brachten öffentliche Blätter die Nachricht, daß bei der Aufnahme von Zöglingen in das Vorseminar Tauberbischofsheim etwa acht Böglinge wegen zu geringer Leistungen im Gesang abgewiesen worden seien. Wir nahmen von diesem Artikel nicht die geringste Notiz. Erst als wir ersucht wurden, zur Klarstellung der Sache beizutragen, stellten wir zum besseren Verständnis der Leser des Vereinsorgans einen Artikel der Heidelberger Zeitung zur Orientierung voran. Entsprechend unserer Annahme stellt es sich jetzt heraus, daß die Böglinge keineswegs nur wegen zu geringer Leistungen im Gesang zurückgewiesen wurden. Einem Prüfungskommissar zumuteten, einen solchen Maßstab anzulegen, wäre geradezu eine Beleidigung. Wenn aber bei sonst gleichen Leistungen auch der Gesang in die Bogische gelegt wird, so wird wohl kein vernünftiger Lehrer dagegen etwas einzuwenden haben. Wir bedauern, daß durch die verbreitete falsche Nachricht manche Gemüter unnötigerweise aufgeregt wurden.

Mannheim. (Von der letzten Konferenz.) Über den Vortrag des Herrn Karl Lauer auf unserer letzten Konferenz möchten wir folgendes den Kollegen berichten in der Annahme, daß mancher daraus Nutzen ziehen kann. Der erste Teil betraf die Jugendschriftenbewegung, die dank der rastlosen Tätigkeit der zahlreichen Prüfungsausschüsse und Verbände unaufhaltsam vorwärts schreitet. Schon merkliche Erfolge sind erzielt, wenn auch noch manches Vorurteil und manche direkte Gegenarbeit zu bekämpfen ist. Die von den vereinigten Jugendschriftenverbänden herausgegebene „Jugendschriftenwarte“¹⁾ dient heute schon vielen Lehrern, die Bibliotheken zu verwalten haben, und manchen Eltern als treuer Ratgeber. Die Jugendschriften müssen aber immer noch mehr Wurzel im Volk fassen, um endlich die Schundliteratur zu verdrängen, und wenn es nicht anders geht, ist die Herausgabe guter Bücher auf eigenes Risiko zu bewirken. Einen vielversprechenden Anfang hat der Hildesheimer Jugendschriftenverein dieses Jahr mit der Herausgabe des illustrierten „Balladenborns“ gemacht, von dem sofort 17 000 Exemplare abgesetzt wurden. Dieses Werk beweist zugleich, was

¹⁾ Die Kollegen, welche eine Zusammenstellung guter Jugendschriften für Weihnachts- oder zwecks Reuansammlung für Schülersbibliotheken wünschen, mögen sich an Herrn Oberlehrer K. Lauer in Mannheim-Neudorf wenden; sie werden das Gewünschte gern zugesandt erhalten. D. G. (Wir bringen für Weihnachten eine besondere Nummer der Rundschau. Die Btg.)

immer wieder zu betonen ist, daß die Prüfungsausschüsse nicht engherzig sind und sich nicht nur von pädagogischen Rücksichten leiten lassen, sondern auch die künstlerischen Bestrebungen der Gegenwart in Wort und Bild zu fördern suchen. (Den Wunsch des Referenten, die „Jugendschriftenwarte“ auch unserer Schulzeitung beizulegen, kann man nur unterstützen.) Bis zur Erfüllung desselben dürfte es für die Prüfungsausschüsse aber ratsam sein, häufiger als seither kleine Notizen über den Stand der Jugendschriftenfrage in unserm Fachblatte zu bringen und solche ab und zu auch in die Tagesblätter zu lancieren, um der Öffentlichkeit mehr Kunde von dem Dasein derselben zu geben. D. G.) Besonders anziehend gestaltete sich der 2. Teil: Der Reisebericht über die kurische Nehrung. Man fährt mit der Bahn von Königsberg bis an die Südspitze der Nehrung. Dort erwarten Dampfer den Reisenden, um ihn an die Mitte der beinahe 100 km langen — entspricht also etwa der Strecke Mannheim—Bühl — Landzunge zu bringen. Die Fahrtrinne für die Schiffe ist durch Boyen bezeichnet, eine Notwendigkeit, die sich aus der geringen Tiefe des Hafens ergibt. Da die Schiffe sich in der Nähe der Nehrung halten müssen, so entschwindet das östliche Binnenland den Blicken; denn die Breite des Hafens beträgt im Süden 40 km. An einsamen Fischerdörfern geht die Fahrt vorbei, und das Auge muß sich an den Anblick der einsörmigen Dänen gewöhnen. Etwa in der Mitte der Nehrung landen die Schiffe, und die Wanderung beginnt. Über Dünenhügel von 60 m Höhe führt der Weg, wobei der Fuß oft tief in den Sand einsinkt. Von den Hügeln aus genießt das Auge eine Fernsicht über das Hoff und die Ostsee; denn die Nehrung ist schmal. Ihre größte Breite mißt 4 km, die geringste $\frac{1}{2}$ km, was die Annahme, daß die kurische Nehrung aus Inseln entstanden ist, die durch Dünen verbunden wurden, als berechtigt erscheinen läßt. Der Pflanzenwuchs ist gering. Nur wenige Gräser kommen fort. Der Strandhafer erweist sich als ein treuer Bundesgenosse des Menschen in seinem Kampfe gegen die wandernden Dünen; denn dieses tapfere Pflänzchen hält mit seinen tief eindringenden Wurzeln die Sandmassen fest. Dennoch schreiten manche Dünen jährl. bis 6,5 m in östl. Richtung fort. Im Norden der L. N. schließt der Hochwald das Land. Die südlichen und mittleren Teile besaßen einst auch Hochwald; derselbe wurde aber im siebenjährigen Kriege von den Russen verwüftet. Das Tierleben ist einsörmig. Krähen zeigen sich dem Auge; auch Hasen und Kaninchen bevölkern die Gegend; in den Wäldern haust noch der Elch. Unsere wackeren Reisenden bekamen zwar das edle Tier selbst nicht zu sehen, doch zeigten ihnen zurückgelassene „Vermächtnisse“ dessen Vorkommen an.

Inbezug auf die Bevölkerung ist mitzuteilen, daß ziemlich viele Dörfer entstanden sind, von denen aber ein Teil durch die wandernden Dünen gefährdet ist. Sind doch schon ganze Dörfer verschüttet worden, indem der Seewind den obersten Rand der Dünen ständig nach Osten hinabweht. Oft muß die Regierung solche Dörfer mit Gewalt räumen lassen, da die Bewohner nur schwer zum Verlassen der liebgeordneten heimatlichen Stätte zu bewegen sind. Die Trümmer verschütteter Dörfer kommen bei der östlichen Wanderung der Dünen im Westen derselben wieder zum Vorschein; die Särge einstiger Friedhöfe werden sichtbar.

Wie belebend gestaltet doch solche „selbsterlebte Geographie“ den Unterricht. Über 700 deutsche Lehrer nahmen teil an dieser Dünenwanderung, über 700 deutsche Schulen erfreuen sich dieses Gewinns.

Schulkreis Mannheim. Durch die Vermehrung der Kreis-schulratsstellen wurden auch die Bezirke Mannheim, Ladenburg, Schwellingen, Weinheim von der seitherigen Kreis-schulvisitation abgetrennt. Aus diesem Anlaß begaben sich am 1. Oktober der Kreisvertreter, Herr Ehinger, und die Vorsitzenden obiger Konferenzen, die Herren Weigel, Frey, Knobel und für den verhinderten 1. Vorsitzenden von Weinheim der 2., Herr Schmidt, zu Herrn Hofrat Sträbe in Heidelberg, der 38 Jahre den Bezirk verwaltete, um ihm namens ihrer Konferenzen Lebewohl zu sagen. In Anwesenheit der Familie des greisen, aber noch immer rüstigen Herrn Hofrats, sowie des Herrn Stadtschulrats Dr. Sickingen in Mannheim, der aus dem gleichen Grunde gekommen war, richtete der älteste Vorsitzende, Herr Weigel in Ladenburg, eine kurze Ansprache an den seitherigen Vorgesetzten, unter dem wir so lange gearbeitet hätten — er lebte 36 Jahre —, der immer das Ganze im Auge behalten, methodisch freien Spielraum gelassen und treue Arbeit stets gewürdigt habe. Mit Rat und Tat habe er manchen unterstützt. Möge, so schloß der Sprecher, dem Herrn Hofrat noch lange Jahre die Gesundheit erhalten bleiben und möge er seine seitherigen Lehrer in gutem Andenken behalten, wie es auch umgekehrt der Fall sein werde. Schlicht und einfach, ganz seinem Charakter entsprechend, erwiderte Herr Hofrat Sträbe und drückte seine Freude über den Besuch aus, der ihm eine liebe Erinnerung bleiben werde. Mit einem kurzen Rückblick auf seine Erlebnisse im Amt, wobei er besonders betonte, welche Hochachtung er vor der Entwicklung und Leistung der Lehrerschaft habe, und mit dem Wunsche, die Lehrer möchten weiter im Segen wirken, schloß er die von Herzen gekommene Ansprache. Man sahste, daß ihm der Abschied von dem liebgeordneten Wirkungskreise nahe ging. Nach kurzem, zwanglosen Zusammensein, wobei auf

²⁾ (Nach dieser Wunsch könnte sofort erfüllt werden, wenn alle Vereinsmitglieder pflichtgemäß das Vereinsorgan liessen. Die Btg.)

das gegenseitige Wohl noch einmal angestoßen wurde, verabschiedete sich die Abordnung mit dem Bewußtsein, einem würdigen, prunklosen, aber deshalb nicht weniger herzlichen Akte angewohnt zu haben.

Karlsruhe. Beim aufmerksamen Durchlesen des Berichtes vom Kölner Neuphilologentag in Nr. 6 und 7 der Südwestdeutschen Schulblätter wird der Herr Verfasser das „Eingefandte“ in Nr. 8 der Bad. Schulzeitung wohl selbst finden, daß ihm ein Mißverständnis unterlaufen ist, daß von einem Widerspruch zwischen der Zusammenfassung der Verhandlungen in der Besprechung des Dr. Eppertschen Buches und dem Bericht nicht die Rede sein kann. Wenn Herr Oberschulrat Dr. Waag dort sagt: „Ob Fachschule oder Bildungsschule, — diese Frage dränge besonders für die Oberrealschule zur Entscheidung“; und dann fortfährt: „Die Fachschule . . . könne auf die Übung im Überlesen verzichten, die Bildungsschule müsse auch im modernsprachlichen Betrieb dieser Kunst sorgfältige Pflege angedeihen lassen“, so springt sofort in die Augen, was der Herr Referent mit seiner Parallele sagen wollte. Doch wohl: Weil die Oberrealschule Bildungsschule ist und ihrer Bedeutung nach immer mehr werden muß, und nicht Fachschule, „gehöre die Kunst des Überlesens durchaus in die Schule“ (pge. 210).

Karlsruhe, Sept. 1904.

A. J.

Weimar. Fachschulinspektoren. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, beabsichtigt das Staatsministerium in nächster Zeit bedeutende und tief eingreifende Veränderungen in der Leitung des Volksschulwesens durchzuführen. In jedem der beiden Schulamtsbezirke Weimar und Apolda, den größten des Landes, in denen bisher etwa 280 Lehrer von einem Schulinspektor beaufsichtigt wurden, sollen künftig zwei Schulinspektoren Anstellung finden. Auf diese Weise soll ermöglicht werden, daß künftig jeder Bezirksschulinspektor jeden Lehrer wenigstens einmal jährlich in seiner Schule besuchen kann. Als Schulinspektoren sollen nur technisch geschulte, also Fachleute angestellt werden.

Nachrufe bei Lehrerversetzungen. Hierzu schreibt die „Lehrerzeitung für Thüringen und Mitteldeutschland“:

Weimar. In Nr. 20 des evangelisch-protestantischen Sonntagsblattes „Die Kirche“ ist unter „Sachsen-Weimar“ zu lesen: „Trotzdem die Landesgeistlichkeit wiederholt (zuletzt in der Synode) den Wunsch bekundet hat, daß die Kirchengemeindevorstände keine Nachrufe für scheidende Pfarrer in den Zeitungen veröffentlichen möchten, finden wir immer wieder diese öffentlichen Dankfagungen, die mit ihren überschwenglichen Liebesbeteuerungen und Lobeserhebungen zuweilen in einem recht sonderbaren Widerspruch zu dem wirklichen Verhalten der Gemeinde ihrem Pfarrer gegenüber stehen. Ein Aufhören dieses Unfugs ist wahrscheinlich erst dann zu erwarten, wenn die Gefeierten sich entschließen, in öffentlichen Erklärungen die Nachrufe zurückzuweisen.“ Es ist sehr an der Zeit, daß auch bei Lehrerversetzungen die in den Zeitungen veröffentlichten Nachrufe, die einsichtigen Lesern doch nur ein Lächeln abnötigen, endlich unterbleiben.

Jungliberales Schulprogramm. Auf der Vertreterversammlung des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend am 3. und 4. d. Mts. zu Leipzig, sprach an letzterem Tage in der öffentlichen Versammlung unter großem Beifall Herr Kollege Bühler von Zweibrücken als 1. Referent über das Vereinsthema: „Richtlinien für ein jungliberales Schulprogramm“. Der zweite Redner zu dem Thema war Rechtsanwalt Dr. Falk aus Köln. Angenommen wurde nach der „A. A.“ folgende Resolution: „Die allgemeine Volksschule ist eine weltliche Einrichtung, deren Leitung ausschließlich dem Staat zusteht. Das Staatsinteresse fordert für die Volksschullehrerbildung eine allen Bekenntnissen gemeinsame Schule (Simultanschule). Dem Religionsunterricht, der unter Aufsicht des Staates nur durch von ihm zugelassene Lehrer erteilt wird, ist im Lehrpläne in gebührendem Umfang Raum zu gewähren; entsprechend dem Grundsatz der Gewissensfreiheit dürfen jedenfalls Kinder von Dissidenten gegen den Willen der Eltern nicht zum Besuche des Religionsunterrichtes gezwungen werden. Die Schulaufsicht muß durch Staatsbeamte im Hauptamte ausgeübt werden; als Schulinspektoren dürfen lediglich Fachmänner eingestellt werden. Gründliche Vorbildung und angemessene Besoldung müssen dem Lehrer die notwendige geistige und wirtschaftliche Unabhängigkeit sichern“.

Insachen der Rechtschreibung der Ortsnamen hat die württembergische Regierung eine sehr vernünftige Maßregel ergriffen. Da auch jetzt, nach Einführung der neuen, vereinfachten Rechtschreibung, in Ortsnamen das „h“ bei Zusammensetzungen mit „roth“, „thal“ usw. zum Teil noch geschrieben wird, während radikalere Reformen es analog der sonstigen Schreibweise dieser Worte weglassen und somit ein Gemisch in die Schreibart solcher Ortsnamen kommt, aus dem man sich überhaupt nicht mehr herausfindet, setzte die Regierung eine Kommission ein, durch die eine endgültige Regelung der Rechtschreibung solcher Ortsnamen herbeigeführt werden sollte. Auf eine Umfrage in den beteiligten Gemeinden entschieden sich nur wenige für die Beibehaltung des „h“. Die Kommission ordnete daher an, daß das neue Staatshandbuch die betreffenden Namen ohne „h“ zu verzeichnen hat. Außerdem soll, laut „Schwäb. Merkur“, auch noch eine amtliche Bekanntmachung über die

neue Schreibweise bevorstehen. Hoffentlich findet das Vorgehen Württembergs in anderen deutschen Staaten Nachahmung.

Das Ansehen der pädagogischen Presse in Frankreich. Welcher Wertschätzung die pädagog. Presse in Frankreich sich erfreut, geht besonders aus einem Zirkular hervor, das der Minister für das Unterrichts-wesen an die Direktoren der höheren Lehranstalten gesandt hat:

„Ich habe verfügt, daß die *Révue pédagogique* allen höheren Schulen zugestellt und möglichst deren Bibliotheken einverleibt wird. Wenn diese Monatschrift auch in erster Linie der Volksschule dienen will, so nimmt sie doch eine hervorragende Stellung in allen Fragen ein, welche die allgemeine Bildung der Nation betreffen und die jeden interessieren müssen, der an der Erziehung des Volkes arbeitet. Auch bin ich der Ansicht, daß den Lehrern an höheren Schulen die Programme, Methoden und Fortschritte auf dem Gebiete des Volksschulunterrichts nicht unbekannt bleiben dürfen. Ohne Schaden zu nehmen, kann seine Art des Unterrichts von den anderen sich isolieren. Auf ihrem letzten Kongresse haben die Lehrer an den höheren Schulen — in dem richtigen Gefühl für das notwendige Zusammenarbeiten aller an dem Werte nationaler Bildung — den Wunsch geäußert, es möchten bei der nächsten Tagung auch Vertreter der Volksschule mit ihnen zusammen die Fragen studieren, die allen Schulgattungen gemeinsam sind. Dieser Kongress steht unter meinem besonderen Schutze. — Um den Ideenaustausch und die gemeinsamen Studien zu erleichtern, habe ich geglaubt, die höheren Schulen den Anstalten zurechnen zu dürfen, denen die *Révue pédagogique* von der Unterrichtsverwaltung zugestellt wird.“

Vom Recht der Individualität. Was ist eigentlich das Lehren, nach dem wir unsern Berufsnamen haben? Diese Frage warf Kollege Jülig aus Würzburg, wie aus Nr. 24 ds. Bl. zu ersehen ist, beim Beginn seines zweiten in Birmafens gehaltenen Vortrages auf und beantwortete sie dann im Verlaufe seiner Ausführungen etwa dahin: Das Lehren ist eine ethisch wertvolle Verrichtung, ein sittliches Werk, ist eine Aufopferung für ein fremdes Wesen aus reiner Liebe und in innerer Freiheit; das Lehren ist Dienen am Kind; in zweifacher Weise ist es Dienen am Kind, denn dabei muß man sich unterordnen einmal der höheren Bestimmung des Kindes und zum andern der Natur des Kindes. — Im Anschluß an diese Darlegungen des Kinderfreundes Jülig, die mich beim Lesen wiederholt an Markus 10 Vers 14 erinnerten, sei hier noch darauf hingewiesen, wie der russische Arbeiterdichter Gorky in seinem viel beredeten „Nachtschl“, dem „Hohen Liede des Glaubens an die Menschheit“, wie's von einem geistvollen Kritiker mit gutem Rechte genannt wurde, das schönste aller Heilandsworte übersezt: „Die Menschen leben um des Tüchtigsten willen! . . . Alle, alle leben einzig um des Tüchtigsten willen! Darum sollen wir auch jeden Menschen respektieren . . . Wissen wir doch nicht, wer er ist, wozu er geboren wurde, und was er noch vollbringen kann . . . Vielleicht wurde er uns zum Glück geboren . . . zu großem Nutzen . . . Ganz besonders aber müssen wir die Kinder respektieren . . . die kleinen Kinderchen! Die Kinderchen müssen Freiheit haben . . . Laßt die Kinder sich ausleben . . . respektiert die Kinder!“ Diese Worte legt Gorky dem vollkommenen Satin, dem „Mann von Bildung“, wie ihn seine Nyltumpane spottweise nennen, dem „Philosophen“, der allein den „Alten“, den klugen und guten Luta, d. h. wohl, wie mir scheinen will, seinen Maeterlind „ganz verstanden hat“, in den Mund. Sie sind, um mit Georg Hirth zu reden, „der Lebensweisheitsrest alles Mitgeföhls, der von allen Schladern befreite Kern des hoffenden Menschentums — der letzte Respekt, wenn alle Götzen, an die wir im Leben geklopft, sich als wurstfichtig erweisen haben. Wer diesen Respekt vor der Hoffnung auf die Zukunft des Menschengeschlechts noch besitzt, an dem ist auch noch nicht Hopfen und Malz verloren.“ — (Hf. Lehrertag.)

Formfehler. Immer und immer wieder wird Klage geführt, daß es Kollegen gibt, deren Umgangsformen recht bedauerliche Mängel aufweisen. Besonders sind es junge Kollegen, die in vieler Beziehung nicht wissen, was sich gehört. So scheint es manchen unbekannt zu sein, daß es ungehörig ist, einer Behörde sein Nichterscheinen zur Probe durch eine Postkarte anzuzeigen. Jüngst hat ein Kollege es für gut befunden, dem Räte einer größeren Stadt sein Fernbleiben von der Probe auf einer Zweifelnkarte, auf der noch Verschiedenes korrigiert war, zu melden. Und nach dem Ausspruche eines Bezirksschulinspektors kommen derartige Rücksichtslosigkeiten, anders kann man es nicht bezeichnen, ziemlich häufig, besonders vor der Abhaltung von Proben, vor. Das ist ein bedenkliches Zeichen und nicht geeignet, das Ansehen des Lehrerstandes in den Augen der Behörden zu heben. Hier ist irgendwo in der Erziehung der jungen Leute ein Versehen vorgekommen. In erster Linie ist es Sache der Seminare, ihre Zöglinge mit solchen nun einmal unerlässlichen Formalitäten bekannt zu machen. Manche könnten in dieser Hinsicht auch die Hilfslehrerkonferenzen tun. Endlich erachten wir es auch als Pflicht der Lehrervereine, in ihren Sitzungen auf solche das Standesansehen schädigende Vorkommnisse hinzuweisen und so erzieherlich auf die jungen Kollegen einzuwirken. Es weiß auch gar mancher nicht, wie ein Gesuch abzufassen ist. Uns haben Gesuche vorgelegen, deren unterwürfiger Ton jedem Leser ein Lächeln entlocken mußte. Die wenig bekannt ist ferner manchem, was bei einem Vorstellungsbefuch zu beachten

ist. — Das sind Dinge, die nach der Meinung manches Kollegen jenseits der Pädagogik liegen, und doch muß sie jeder verstehen, der heute als Gebildeter gelten will.

(Säch. Schulztg.)

Gegen den Schmutz. Über dieses so oft berührte und vielfach ventilirte Thema verbreitet sich auch die „Gartenlaube“ in Nr. 37 des laufenden Jahrgangs. Sie schreibt darüber: „Biel mehr als in Privathäusern oder Kontoren macht sich der Staub in den Schulen bemerkbar. Er wird hier nicht nur lästig, sondern in hohem Grade gesundheitschädlich. In neuerer Zeit sucht man ihn dadurch zu bekämpfen, daß man in den Schulzimmern den Boden mit besonders präparierten, sogenannten Fußbodenölen tränkt. Diese besitzen die Eigenschaften, den Staub zu binden, so daß er sich nicht in die Luft erheben kann. Mit dieser Wirkung des Öls haben sich die Hygieniker eingehend beschäftigt, und beachtenswert sind die Untersuchungen, die neuerdings Dr. Lehner im Hygienischen Institut in Posen ausgeführt hat. Zum Vergleich werden gleichgroße geölte und ungeölte Zimmer herangezogen. Auf Schränken wurden Glaskalen aufgestellt und dann der Staub, der sich auf ihnen abgesetzt hatte, gewogen. Es zeigte sich, daß in dem geölte Zimmer sich in 54 Tagen 160 Gramm Staub weniger abgesetzt hatte als im ungeölte. Ferner wurden in den betreffenden Zimmern Glaskalen, mit den passenden Nährböden gefüllt, an verschiedenen Stellen aufgestellt. Mit dem Staube legten sich auf diese auch die Bakterien nieder; später wurde gezählt, wieviel Keime in den Schalen zur Entwicklung gelangten. In einem Versuch, der nur 15 Minuten dauerte und während des Reizens ange stellt wurde, erhielt man aus dem ungeölte Zimmer rund 15 000 Keime, aus dem geölte aber nur 5000 Keime. In einem Versuch während der ersten Unterrichtsstunde war die Zahl der Keime 16 000 im ungeölte und 9000 im geölte Zimmer. Diese günstige Wirkung des Öls hielt, allmählich sich abschwächend, etwa ein Vierteljahr an. Die Anwendung der Fußbodenöle bringt allerdings auch einige Nachteile mit sich, die nicht zu verschweigen sind. Der Fußboden wird glatt, doch nicht in allzu gefährlicher Weise, denn schon nach kurzem Aufenthalt im Schulzimmer entsteht durch die Staubablagerung auf dem Fußboden eine rauhe Oberfläche, die das Ausgleiten verhindert. Ferner erhält der Fußboden ein unschönes Aussehen, was durch zweckmäßiges Rehren nur zum Teil abgeschwächt werden kann. Man klagt auch darüber, daß Gegenstände, die auf den Boden fallen, wie z. B. Papier, fettig werden und auch der Kleiderfaum, namentlich bei Schulmädchen, die schon lange Kleider tragen, beschmutzt wird. Schließlich wird noch ein störender Geruch erwähnt, der während des Heizens stärker wird und Kopfschmerzen verursachen kann. Bei einigen Fußbodenölen ist das in der Tat der Fall, und diese eignen sich nicht zur Verwendung in Schulen. Es gibt aber auch Öle, bei denen dieser Übelstand gar nicht hervortritt, wie z. B. das „Deutsche Fußbodenöl“ und das „Dustleöl“. Unter diesen Umständen erscheint es wohl angebracht, die kleineren Nachteile in Kauf zu nehmen und das Ölen der Schulzimmer einzuführen, um den Staub zu bekämpfen, der die Atmungsorgane reizt und durch Übertragung verschiedener Bakterien auch Krankheiten verbreiten kann.“

Gegenüber der Unreinlichkeit ist die Schule machtlos. Daß dies tatsächlich der Fall ist, wurde kürzlich durch Erkenntnis des Amtsgerichts II zu Berlin festgestellt. Die Tochter eines Arbeiters zu Lichtenberg wurde von dem Leiter der 2. Gemeindefschule mehrmals nach Hause geschickt, weil sie mit Ungezieser behaftet war. Auf 3 Tage wurde das Mädchen beurlaubt und die Mutter schriftlich erucht, das selbe gehörig zu reinigen, widrigenfalls es stets fortgeschickt und auf die Straßstraße gesetzt werden würde, da dann angenommen werden müßte, die Mutter säubere das Kind nicht, damit sie es zu Hause beschäftigen könne. Die Drohung fruchtete jedoch nichts und das Kind wurde 14 Tage lang fortgeschickt. Gegen eine Polizeistrafe erhob die Mutter Widerspruch, und so kam die Sache zur gerichtlichen Verhandlung. Obwohl von dem Vorsitzenden anerkannt wurde, daß die Schule sich hier in einer sehr schwierigen Lage befindet, indem sie einerseits für einen regelmäßigen Schulbesuch sorgen solle, andererseits aber auch darauf zu achten habe, daß durch das Ungeziefer einzelner nicht die ganze Klasse verunreinigt werde, kam das Gericht doch zu einem freisprechenden Urteil, weil, wie der Amtsanwalt ausführte, keine Schulverhütung im Sinne der Verfügung der Königl. Regierung vorläge, da ja doch die Eltern ihr Kind regelmäßig zur Schule geschickt hätten. — Die Angelegenheit ist der Behörde mitgeteilt worden, damit Mittel und Wege angegeben werden, wie es möglich ist, den gegebenen Zweck zu erreichen.

— Einen Aufruf an das dichtende Jungdeutschland erläßt Hugo Ganske, der durch sein am Berliner Neuen Theater und an vielen deutschen Bühnen erfolgreich aufgeführtes Drama „Die heilige Frau“ sich schnell einen geachteten Namen erworben hat und neuerdings als Romanzier viel gelesen wird. Wir erinnern nur an seine „Nachbarskinder“, „Sturmnacht“, „Kaiserrede“ und „Königs Töchter.“ Unter dem Titel „Neue Deutsche Dichtung“ beabsichtigt er die Herausgabe einer umfangreichen Anthologie, welche vorwiegend Gedichte bisher unbekannter Autoren bringen, kurze Skizzen, Essays u. s. w. aber nicht unbedingt ausschließen soll. Prospekt versendet gegen Portostattung der Herausgeber, Karlshorst bei Berlin, Treskow-Allee 67.

— Alle größeren Gemeinden unseres Vaterlandes haben im Laufe der letzten Jahre für die geistig mangelhaft begabten Kinder sogenannte Hilfsschulen eingerichtet, in welchen dieselben soviel als möglich für ihr späteres Leben mit dem elementarsten Wissen und Können vorbereitet werden. Nach ihrer Entlassung aus der Volksschule werden diese bedauernswerten Kinder der Fortbildungsschule überwiesen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß dieselben dem Unterrichte dieser Anstalten nicht zu folgen vermögen und vielfach die Zielscheibe des unartigen Spottes ihrer Mitschüler, immer aber ein Hindernis für die erfolgreiche Arbeit der Klasse werden. Manche Gemeinden haben infolgedessen die Zöglinge der Hilfsschulen grundsätzlich vom Besuche der Fortbildungsschule entbunden. Wir halten diesen Weg, so sehr verständlich derselbe auch ist, nicht für richtig; denn diese armen Kinder haben in der Schule nur das Geringstmögliche geistiger Güter eingeheimst. Wird nichts zur Erhaltung desselben und zu seiner Vervollständigung getan, so werden dieselben binnen kurzer Zeit alles Wissen und Können verlieren, was ihnen mühsam in sorgfältiger Arbeit beigebracht worden ist. Diese Schüler bedürfen also nach ihrer Entlassung aus der Volksschule unbedingt eines weiteren Unterrichtes. Denselben in der für normale junge Menschen bestimmten Fortbildungsschule zu suchen, wäre für alle Teile ein Übel. Aus diesem Grunde dürfte es dringend geboten sein, mit jeder Hilfsschule eine eigene Fortbildungsschule zu verbinden, in der die geistig zurückgebliebenen Kinder eine weitere Pflege ihrer geringen Intelligenz erhalten, nicht nur um das geringe Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten ihnen zu erhalten, sondern auch, um sie mit den Anforderungen des praktischen Lebens vertrauter zu machen. Es hat noch keine einzige der vielen deutschen Hilfsschulen in solcher Weise für ihre Zöglinge Sorge getragen. Wir geben uns deshalb gern der Hoffnung hin, daß diese Anregung der Frage in den maßgebenden Kreisen zu einer wohlwollenden Prüfung derselben führen wird.

Erklärung.

Eine Fußnote*), die zu Mißverständnissen führen könnte, veranlaßt mich zu folgender Klarstellung, die zugleich ein anschaulicher Beleg ist für die alte Laftache, daß ein Wort seine Bedeutung erst durch seine Umgebung und allerlei begleitende Nebenumstände erhält.

(Vergl. u. a. Sallwürf, Fünftes Kapitel vom Erlernen fremder Sprachen, Seite 3, 13, 15, 21, 22, 30, 31).

Wer schon in französischen Schulen war, weiß, daß das Wort nigaude fast immer im Scherz gebraucht wird, wobei dann ein behagliches Schmunzeln über die Gesichter geht. Dieselbe Beobachtung habe ich auch in der Familie gemacht, wo ich i. Ft. Französisch lernte. Die Mutter sagte dann und wann mit lächelndem Mund zum Töchterchen: Petite nigaude! — und ein drolliges Gegenlächeln war immer die Antwort. In dem Lehrbuch, das wir benutzten, (Kohmann-Schmidt) steht in echtem Französisch eine reizende Erzählung: Les quatre cricris de la boulangère. Dort kommt ebenfalls das Wort nigaude vor. Die Stelle ist ein schlagender Beweis für die Richtigkeit der obigen Behauptung; daß die herzengute Bäckerin den armen Jungen, dessen Unglück ihr Tränen ins Auge lockt, nicht herunterpuzen will, ist klar. Daß ich eine Schülerin, die so liebenswürdig ist, sich um den Abreißkalender zu kümmern, zum Dank dafür in Verlegenheit bringe, ist nicht anzunehmen. Ach so, das Wörterbuch! Dort steht vielleicht „Dummkopf, alberne Gans“ oder eine ähnliche Liebenswürdigkeit. Wie schrecklich! Jedem Sprachbesessenen aber sei — mit einer kleinen Variante — das Sprüchlein ins Stammbuch geschrieben, das in den Wartesälen der französischen Bahnhöfe zu lesen ist:

Méitez-vous des dictionnaires!

R. Berner.

(Der Herr Verfasser möge sich beruhigen: die Fußnote war doch nur eine scherzhafte Bemerkung. Wir dürfen übrigens Herrn Berner mitteilen, daß in unsere Redaktionsstube, wenn es notwendig ist, auch Leute hereinschauen, die ihre fremdsprachlichen Kenntnisse durch jahrelangen Aufenthalt in gebildeten Familien Frankreichs gefestigt haben. Die angezogene Bedeutung des Wortes „nigaude“ war uns deshalb ganz gut bekannt. Die Uyg.)

*) S. Nr. 40 der Bad. Schulzeitung.

Berichtigung. In dem Artikel Ettlingen in Nr. 40 Seite 563, Zeile 31 von unten muß es statt „empfundener“ „bekundeter“ heißen.

Badischer Lehrerverein.

Empfangsbescheinigung.

An Jahresbeiträgen gingen ein von den Herren:

Engesser-Weilheim	18.—	Frey-Oftersheim	99.75
Behringer-Niederwasser	62.—	Hauck, Theod.-Hornberg	2.—
Wintermantel Kappel	73.—	Eogel-Tiefenbronn	20.—
Kolb-Pforzheim	292.—		

Waldulm, den 6. Oktober 1904.

Die Verrechnung: A. Zähringer.

Badischer Lehrer-Verein.

An sämtliche Vereinsmitglieder!

Herr Obmann Grimm ist so schwer erkrankt, dass ihm die Führung der Vereinsgeschäfte zurzeit unmöglich ist. Für die Dauer der Dienstbehinderung des Obmanns hat deshalb der Obmannstellvertreter die Leitung des Vereins übernommen. Gemäss § 19 unserer Statuten bringen wir dies unseren Vereinsmitgliedern mit dem Ersuchen zur Kenntnis, alle den Verein betreffenden Mitteilungen bis auf weiteres an Herrn Hauptlehrer R. Baur in Weitenung, A. Bühl, richten zu wollen.

Der engere Vorstand:

R. Baur. J. Eiermann. A. Zähringer. L. Göckel.
M. Rödel. K. Ruh.

Achern, den 2. Oktober 1904.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Mit dem 1. Januar 1905 treten die Bestimmungen der §§ 2 und 7 unserer Statuten in Kraft, wonach solche Kollegen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr in den Verein aufgenommen werden können. Vom gleichen Zeitpunkt ab haben die nach vollendetem 32. Lebensjahr Eintretenden für jedes weitere Jahr eine Nachzahlung von 10 M zu leisten.

Wir ersuchen demnach alle diejenigen Herren Kollegen, welche Mitglied unseres Vereins werden wollen, ihre Anmeldungen ungesäumt bei den zuständigen Bezirksverwaltungen bewerkstelligen zu wollen.

Offenburg, den 4. Oktober 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. Fr. Lurz. W. Müller.

Konfraternitas.

Nachgenannte Vereinsmitglieder haben s. Zt. ihre Wohnorte verlassen, ohne die nach § 15 der Statuten vorgeschriebene Anzeige über Wohnungswechsel zu machen.

An diese Mitglieder ergeht hiermit die Aufforderung, dem Landesobmann innerhalb vier Wochen ihre derzeitige Wohnung bekannt zu geben.

Diese Mitglieder sind:

1. Frau Heinr. Fintzer, Witwe, zuletzt wohnhaft in Karlsruhe.
2. Herr Joseph Fischer, zuletzt wohnhaft in Nordrach (Gengenbach).

Sollten diese Mitglieder innerhalb der genannten Frist obiger Aufforderung nicht nachkommen, so verlieren dieselben nach § 16 unserer Satzungen jeden rechtlichen Anspruch an den Verein und sie müssen im Mitgliederverzeichnis gestrichen werden.

Bühlerthal, den 21. September 1904.

Der Vorstand:

Jos. Ott. G. Rüger.

Personalnachrichten

aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Rotter, Adolf, Unterl. in Eubigheim, wird Hauptl. in Haag, A. Eberbach.

1. Versetzt:

Baust, August, als Unterl. nach Sunthausen, A. Donauschingen. Bechtold, Josef als Schulw. nach Nussbach, A. Oberkirch. Boos, Rudolf, Schulw. von Grenzach nach Bickensohl, A. Breisach. Buchholz, Fanny, Unterl. in Au a. Rh., A. Rastatt, wird Schulw. daselbst. Ehret, Adolf, Unterl. von Köndringen nach Söllingen, A. Durlach. Ehler, Herm., Unterl. von Sinsheim nach Mönchzell, A. Heidelberg. Eisele, Heinrich, Realschul. und Unterl. in Freiburg, an Oberrealschule daselbst. Fleuchaus, Jos., Schulw. in Plankstadt A. Schwetzingen, wird Unterl. das. Goldschmidt, Friedr., Unterl. in Merzhausen, A. Freiburg wird Schulw. daselbst. Graf, Eugenie, Unterl. von Urloffen nach Neudorf, A. Bruchsal. Heusler, Emil, Schulw. in Rumpfen, als Unterlehrer nach Herbolzheim, Amts Mosbach. Hildinger, Reinhold, als Unterl. nach Brötzingen, A. Pforzheim. Hörcher, Karl, Schulw., als Unterl. nach Kenzingen, A. Emmen-

dingen. Hutter, Emil, Hilfsl. in Ottenheim, als Unterl. nach Rühl, A. Bretten. Kayser, Otto, Schulw. in Schönau, Amts Heidelberg, wird Unterl. das. Kessler, Otto, Unterl. in Rothenfels, A. Rastatt, wird Schulw. daselbst. Kirchner, Friedrich, Unterlehrer in Allmendsbofen, übernimmt eine Lehrstelle an der Rettungsanstalt Höfingen. Lehmann, Emil, Schulverw., von Neulussheim nach Eiterbach, A. Heidelberg. Leidner, Otto, Unterl. von Mönchzell nach Obertsroth, A. Rastatt. Martin, Max, Untl. von Unterschneffenz nach Sinsheim. Möhler, Adam, Schulw. von Dettingen nach Weissenbach, A. Triberg. Müller, Karl, Untl. in Durlach, wird Schulverw. das. Müller, Rudolf, Schulw. von Büchig, A. Karlsruhe, nach Liedolsheim, A. Karlsruhe. Otteny, Heinr., Hptl., von Ulm, A. Oberkirch, nach Brühl, A. Schwetzingen. Raith, Friedr., Schulverw. in Zienken, als Untl. nach Mietersheim, A. Labr. Reichel, Elsa, Untl. in Durlach, wird Schulverw. das. Remmele, Heinrich, Schulw. in Büchenbronn, als Utl. nach Hilsenhain, A. Heidelberg. Rögele, Eugen, Unterl. in Schwetzingen, als Hilfsl. nach Auldingen, Amts Eugen. Roth, Wilh., als Untl. nach Konstanz. Schächner, Karl, zur Stelleverwaltung an Gymnas. Baden. Schmidt, Christian, Schulw. von Aue nach Blankenloch, A. Karlsruhe. Schmolck, Julius, Hauptl. von Meugen nach Landenbach, Amts Weinheim. Schneider, Hubert, Schulverw. in Schweningen, als Unterl. nach Gütenbach, A. Triberg. Schork, Karl, als Schulw. nach Ebersteinburg, A. Baden. Seyfarth, Gustav, als Schulw. nach Sulzburg, A. Mühlheim. Siefert, Georg, Schkd., als Untl. nach Riegel, A. Emmendingen. Steinacker, Fr., Schulw. von Seefeld nach Sallneck, A. Schopfheim. Süß, Luise, Hilfsl. in Schonach, A. Triberg, wird Untl. daselbst. Veit, Otto, Untl. von Ebringen nach Freiburg. Waibel, Karl, Schulw. in Fahrnau, A. Schopfheim, wird Untl. daselbst. Welte, Katharina, Untl. von Forst nach Wiesloch. Wenk, Joseph, Schulw. in Waldshut, wird Hilfsl. daselbst. Zunftmeister, Johann, Hptl., von Oberglashütte nach Reichenbach, A. Ettlingen.

Briefkasten.

1. K. in K. In nächster Nummer.
2. B. in F. Wie Sie sehen, war es nicht so ernst gemeint; so schlimm bin ich nicht. Sie und den lieben Freund F. einmal in dem schönen Freiburg zu treffen, wäre mir das grösste Vergnügen. Vorerst herzlichen Gruss. G.
3. An Verschiedene. Die Arbeit des Universitätsdozenten Dr. P. erscheint im Laufe dieses Quartals; es war bisher kein Raum vorhanden.
4. J. H. in B. Ich war in Ettlingen; dass wir uns verfehlt haben, bedauere ich. Gruss.

Vereinstage.

Achern. Mittwoch, 12. d. M., nachm. 4 Uhr findet im bekannten Lokal Abschiedskonferenz statt für die aus dem Bezirk Scheidenden. Berichterstattung über die Offenburger und Ettlinger Versammlung. Vollzähl. Erscheinen wünscht. Weizenecker.

Rheinbischofsheim. Mittwoch, 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Sternen“ in Freistett eine Abschiedskonferenz zu Ehren der scheidenden Herren Kollegen statt. Um zahlreiche Beteiligung, auch seitens der geehrten Damen, bittet
Der Vorsitzende.

Wertheim. Mittwoch, 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, findet in Eichel „Brauerei Schübel“ Abschiedskonferenz zu Ehren der scheidenden Kollegen Herrn Dörrwächter statt. Die Beiträge für Lehrer- und Leseverein werden eingezogen. Bestellung des Schulkalenders. Um zahlr. Erscheinen bittet
Der Vorsitzende.

„Henneberg-Seide“ v. 95 Pfg. an
— für alle Toiletten-Zwecke! — zollfrei!
Master an Jedermann!
Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Zur gef. Beachtung!

Mit dem neuen Instrument sowohl, wie mit der Reparatur der Violine bin ich sehr zufrieden und habe schon Gelegenheit genommen, Ihre Firma zu empfehlen, wie Sie aus zwei Bestellungen von hier werden erleben haben.
Reußbad O. S. 16. Mai 1904.

Wie oben, lauten täglich eingehende Anerkennungsbriefe der Beständigen Musikinstrumenten-Fabrik, Hermann Bölling jr. in Warfneufkirchen i. S. und ist dies ein Beweis von der vorzüglichen und rechten Bedienung.

Der heutigen Nummer liegt über Violinos u. Harmoniums der rühmlichst bekannten Firma Wilh. Rudolph in Gießen ein Probeblatt bei, auf welches wir ganz besonders aufmerksam machen möchten. Sie darin empfohlenen mit Patent-Eifenrahmen versehenen Violinos erfreuen sich der größten Anerkennung aller Sachverständigen; in Violinos sowohl, als in Harmoniums bietet die Firma eine unvergleichliche Auswahl.

Frohe Botschaft für Hals- und Lungenleidende

Die Firma Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee bringt auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Gratis-Proben ihres glänzend bewährten Mittels zur Verteilung.

Die einzig dastehenden Erfolge, welche die Firma mit ihrem lediglich aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca vulcanica hergestellten Mittel bisher erzielt hat, veranlassen sie alle Hals-, Brust- oder Lungenleidenden, die dasselbe bisher noch nicht kennen und schätzen gelernt haben, wiederholt zu einem **kostenfreien Versuche** einzuladen. Bisher sind weit über **dreitausend** glänzende Anerkennungs-schreiben unaufgefordert bei der Firma eingelaufen, die in ihrem Bureau für jeden Interessenten zur Ansicht ausliegen. Zahlreiche Briefe darunter befanden, daß das Mittel von **geradezu überraschender Wirkung** gewesen sei. Bei vielen Affektionen der Atmungsorgane (z. B. chron. Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis zc. hat dasselbe mitunter wahre Wunder gewirkt. Über tausend Briefe stammen allein von **Lungenschwindsüchtigen**, die so sagen, daß schon nach Mittels ein Abrechen Auswurfs, Verschwinden der Atmung, sowie eine Zunahme der Körperkräfte sei. Das ist ein Erfolg, dastehet, der ähnlich wohl selbst bei keinem zweiten dem Mittel der letzten 30 Jahre zu verzeichnen gewesen ist.

Kein Leidender sollte in seinem eigenen Interesse den ihm **unentgeltlich gebotenen Versuch** unterlassen, um sich selbst von der mitunter verblüffenden Wirkung zu überzeugen. Wer eine kostenlose Probe des Mittels (dessen Anwendung später nur 15-20 Pfennig täglich kostet) nicht einer ausführlichen Broschüre, in der zahlreiche notariell beglaubigte Heilberichte abgedruckt sind, zu erhalten wünscht, hat nur nötig, seine genaue Adresse der Firma Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee einzulenden und seinem Briefe 20 Pf. für Porto zc. beizufügen. Proben, die in dem Bureau der Firma abgeholt werden, sind **völlig kostenlos**.

Diese
Bekanntmachung
erscheint nur
einmal!

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 42 400 Mk. überwiesen.

PIANOS von M 350 an HARMONIUMS von M 30 an

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. - Illustr. Kataloge gratis-frei. Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)

Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Handkärtchen von Baden

von
Karl Würkel,
Reallehrer an der höheren Mädchenschule in Karlsruhe.
16. verbesserte Aufl. - 75. bis 80. Tausend. - Einzelpreis 15 S.
Bühl. Aktiengesellschaft Konkordia.

Wichtig für Brautleute

Preise 40% billiger wie in der Provinz.
Frankolieferung mit über 500 Abbildungen gratis u. franco.
Pracht-Katalog
FZECH'S MOBEL-FABRIK BERLIN O.
Gegründet 1859. Kleine Andreasstr. 9.
Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubikmaße. - Preis 3 M.

Bühl. Konkordia.

Hefte für landwirtschaftl. Buchführung
in Mittelgröße à 25 Pf. empfiehlt Konkordia, Bühl

Neu!



Neu!

Im gemeinsamen Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl und der Eith. Kunstanstalt L. Geißendörfer, G. m. b. H. in Karlsruhe, ist erschienen und direkt durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Badische Fürstentafel

ein Kunstblatt, enthaltend 15 Portraits der hervorragendsten badischen Fürsten bis auf die Gegenwart, in malerischer Anordnung zu einem Gesamtbild vereinigt und mit allerhöchster Erlaubnis nach in den Schlössern von Karlsruhe und Baden befindlichen Gemälden in 15farbigem Druck ausgeführt.

Das Blatt selbst ist 83 cm breit, 116 cm hoch und kostet auf starkem Chromopapier gedruckt Mk. 4.50. Außerdem kann die Tafel auch eingerahmt in solider Rahme zum Preis von M 16.50 bezogen werden.

„Et. § 7 des zwischen beiden Firmen abgeschlossenen Vertrages erstreckt sich das Verkaufsgebiet der Aktiengesellschaft Konkordia auf die Gemeinden und Schulen des Landes, während der Verschleiß der Tafel in anderen Kreisen der Eith. Kunstanstalt Geißendörfer, G. m. b. H., vorbehalten bleibt; jedoch ist es der Aktiengesellschaft Konkordia gestattet, Bestellungen von Lehrern und Gemeindebeamten, die ihr in Folge ihres Anerbietens an die Gemeinden und Schulen zugehen, ebenfalls auszuführen.“

Bühl.

Konkordia.

Soeben erschien:

J. A. Seyffert (Verfasser der Seyffert'schen Sprachübungen)

Rechtchreibübungen

für die Mittel- und Oberklassen der Volksschulen.

I. Abteilung: Regeln- und Übungsstoff zur Befestigung derselben.

(Diese Übungen sind sehr brauchbar, weil sie sich streng an das amtliche Regelbuch anschließen! Selbsttrennung vorzüglich durchgeführt!)

II. Abteilung: Zusammenhängende Diktate.

(Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen etc.)

Preis 2 Mark.

Ansichtsexemplare auf Verlangen.

Verlag der Buchhandlung **Carl Link, Kronach.**

John Meyer Aus der deutschen . . . Literatur

50 Lieferungen à M. 0.50, jede 64 Seiten stark. Bedeutendstes Präparationswerk für Unterricht und Prüfungen. Zugleich vollständige Literaturgeschichte von der ältesten bis zur neuesten Zeit.

Durch alle Buchhandlungen.

Verlag **Gerdes & Hödel, Berlin W. 57.**

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureauz, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch **R. Doonoh in Bensheim** (Hessen).

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches Schweineschmalz

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	mit Br. ca.	20-35 Pfd.	5
Kinghasen		15-20-35 "	5
Schwentffel		30-40-60 "	5
Zeigschüssel		15-30-50 "	5
Wassertopf		20-40- "	5

Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.

Tausende Anerkennungschriften!

Schultafelfarbe

tiefschwarze, matte, jahrelang haltbare Schreibfläche bietend

1 Ko. Mk. 4.-; 5 Ko. Mk. 18.- franko gegen Nachnahme.

Wandtafelabrik Gebr. Streil, Wurzen M.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)
 Ältestes preussisches Institut dieser Art.
 Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877
 wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugesührt werden können.
 Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger, Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.**



Streichinstrumente
 aus der Geigenmacherei
Gläsel & Mössner, Markneukirchen (Sachs.)
 sind anerkannt vorzügl. u. deshalb gut eingef. Versand unter Garantie für tadellose Arbeit und grossen Ton. Umtausch u. Teilzahl. gern gestattet. Kompl. Violinen mit Bogen, Holzzeit u. sonstig. Zubehörl. Schul- u. Orchestergröße von M. 10 an. Eigene Reparatur-Werkstätte. Ausführl. Hauptkatalog über alle Arten Instrumente, Saiten etc. umsonst.

Tafel-Schwämme
 ausgesucht schöne grosse Waare 1/2 Duzend M. 7.- franko
Gustav Werner, Villingen.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,
 Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Reubelt u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0.80; 1 Mark; 1.40. Prima Halbdaunen 1.60; 1.80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2.50. Silberweiße Bettfedern 3; 3.50; 4; 5. Schilberweiße Ganzdaunen 2.50. Polar-daunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pfündzahl jährl. gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!
 in Herford W. No. 2146.
Pecher & Co. in Weßfalen.
 Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

Deutsche Nähmaschinen
 den amerikanischen überlegen à M. 20.- bis M. 30.- billiger
 kaufen Sie am besten von **Aug. Mappes, Heidelberg.**
 Bergl. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch-, Bring- u. Mangel-Maschinen.

Möbel-Fabrik
 von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,**
 37 Amalienstraße 37
 empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Ausstatter zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Ratenszahlungen nach Uebereinkunft. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.

Soeben erschien in unserem Verlage:
Der Unterricht
 in der **Ländlichen Fortbildungsschule**
 von **Jakob Edel, Hauptlehrer.**
 Größe 89, 50 Seiten. Preis kart. 60 S.
Bühl. Konkordia.

Junge Dame sucht Pensionsaufenthalt b. besserer evang. Fam. am liebsten Lehrer in gesund geleg. Städtchen südlich von Frankfurt a. M. Offerten erb. unt. **A 9205** an Haasenstein & Vogler, N.-G., Frankfurt a. M.

Musikalien!
 Grösse 27x34, schöner Druck, gutes Papier.
Preis jeder Nummer 10 Pfg.
 Cataloge gratis und franco durch **Hack & Co., Karlsruhe, Musikhaus,**
 Kaiserstrasse 138 (neben Moulanger).

Uhren, Goldwaren, Silberinstrumente, Photogr. Apparate.
 Günstigste Bezugsquelle für S. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-aufschlag.
 Illustrierte Kataloge gratis und frei.
L. Römer, Altona (Elbe)
 Rathildenstr. 11 B.
 (Vertragsfirma versch. Beamtenverbände)

Soeben ist im Verlage der **Bonndorfer Buchdruckerei, Spachholz & Ehrath** in Bonndorf erschienen:
Das Rechnen in der allgemeinen Fortbildungsschule und den Oberklassen der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft
 von **Jobel und Braun.**
 Preis: Schülerheft 35 S., Lehrerheft M. 1.-.

Die reichsgesetzliche Invalidenversicherung als freiwillige Rentenversicherung, zum Gebrauche in der Fortbildungsschule u. zum Zwecke der Selbstbelehrung
 von **Hauptlehrer Braun.**
 Preis 25 S.

Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler, Spezialität im Geigenbau **Mannheim**
P. 6. 2. P. 6. 2.
 Gute Violinen mit Bogen und Saiten zu 12-15 M., bessere Qual. 20-25 M.
 Grösste Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.
 Reparaturen billigt und gut.
 Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

Schuldecken für Schreibhefte
 per Stück 1 S., empfiehlt **Bühl. Konkordia.**
 Dieser Nummer liegt bei:
 1. Ein Prospekt der G. Braunschen Hofbuchdruckerei u. Verlag, Karlsruhe.
 2. Ein Prospekt vom Verlag **Hobbing & Büchle** in Stuttgart.